

# **Das Geheimnis der Sterntagebücher**

## **Eine Lange Nacht über die Science-Fiction-Legende Stanislaw Lem**

**Autoren:** Markus Metz und Georg Seeßlen

**Regie:** Claudia Mützelfeldt

**Redaktion:** Dr. Monika Künzel

**Sprecher**

**TICHY, Ijon Tichy**  
**ZITATOR 1 Literatur**  
**ZITATOR 2, Zitate Lem**  
**SPRECHERIN**  
**SPRECHER/STIMMEN**

**Jonas Baeck**  
**Volker Risch**  
**Bernd Reheuser**  
**Sabine Kalmer**  
**B. Reheuser, S. Kalmer, Volker Hengst (Haussprecher),**  
**Oliver El-Fayoumy (Haussprecher)**

**Sendetermine:** 4. September 2021 Deutschlandfunk Kultur  
4./5. September 2021 Deutschlandfunk

---

Urheberrechtlicher Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio - unkorrigiertes Exemplar - insofern zutreffend.

# 1. Stunde

## MUSIK      **Christof Déjean: Sepia Memories**

ATMO *Eine murmelnde und bewegte Menschenmenge in einem Konferenzraum*

### **darüber: Sprecherin**

Meine Damen! Meine Herren! Ich bitte um Ruhe für unseren sehr speziellen Gast. Begrüßen Sie mit mir einen der erfahrensten Raum- und Zeitreisenden: Ijon Tichy.

GERÄUSCH      *verhaltener Applaus*

### **darüber: Sprecherin**

Unser Gast ist, wie Sie wahrscheinlich wissen, der Held der „Sternstagebücher“ des polnischen Autors Stanislaw Lem: Formal humoristische Reiseberichte des Raumfahrers Ijon Tichy, beschäftigt sich Lem darin mit erkenntnistheoretischen, psychologischen, soziologischen und ethischen Fragen. Herzlich willkommen, Ijon Tichy!

GERÄUSCH      *Applaus*

### **darüber: Tichy**

Verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren vom wissenschaftlichen Zukunftsrat, geschätzte Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Futurologischen Kongresses!

GERÄUSCH      *wird leiser*

### **darüber: Tichy**

Ehedem als es noch keine Zeitreisen gab, war die Futurologie keine exakte Wissenschaft. Wie Sie wissen, konnten auch talentierte Vertreter der Zunft in einem Atemzug großartige Vorhersagen machen und absurd danebenliegen. Ein gewisser Stanislaw Lem – wir werden hier noch einiges von ihm und über ihn hören – sagte zwar den Siegeszug der Virtual Reality voraus. Er konnte sich aber nicht vorstellen, dass ein Computer anders als mit Lochstreifen gefüttert und mit klassischen Signallämpchen, Hebeln und Knöpfen dirigiert werden könnte.

GERÄUSCH      *höfliches Gelächter*

**darüber: Tichy**

Kein Grund zur Überheblichkeit unsererseits. Hätten wir uns wohl vorstellen können, dass Zeitreisen mal nicht nur Spielmaterial für durchgeknallte Science-Fiction-Autorinnen und -Autoren sind, sondern Realität? Eine Realität, die ein heilloses Durcheinander anrichten würde, wenn wir das nicht mit Hilfe der rigidesten Chronokratie verhindern würden. Es kommt schließlich, meine Damen und Herren, nicht allein auf den wissenschaftlichen und technischen Fortschritt an. Es kommt vor allem darauf an, was eine menschliche Gesellschaft, eine menschliche Kultur damit macht.

**Stimmen**

„Hört hört!“

„Klassischer Links-Lemismus!“

„Wieder mal typisch: Intelligent, aber reaktionär!“

**darüber: Tichy** (*unbeirrt*)

Heute können wir dank unserer Horologie mit Fakten bezüglich jeder beliebigen Zeit aufwarten. Unglücklicherweise sind diese Fakten allerdings in hohem Maße verwirrend. Und jede neue Reise bringt neue Fakten ans Licht, die ihrerseits die alten Fakten in Frage stellen oder widerlegen. Denn wie Sie wissen, mussten wir uns, um endlich den alten Menschheitstraum zu erfüllen, von einer letzten Gewissheit verabschieden, von unserem wahnwitzigen Glauben an die Stabilität des Subjekts: Menschen, die durch die Zeit reisen, können nicht mit sich selbst identisch bleiben.

**Stimmen**

„Kosmonautenlatein!“

„Gehört nicht hierher.“

„Anständige Futurologie muss sich so was nicht bieten lassen...“

**darüber: Tichy** (*etwas lauter*)

Ich kann durch Raum und Zeit reisen, ganz nach Belieben, allerdings unter der Voraussetzung, dass ich keineswegs auch ich bleibe. Als ich zum Beispiel neulich in die Zeit des Westfälischen Friedens reiste, brachte ich zwar eine Reihe von aufschlussreichen Dokumenten mit. Allerdings verwandelte ich mich bei diesem Zeitsprung in einen derart kolossalen Lügner, dass ich mir selbst, das heißt eben nicht mir selbst, jede Aufschneiderei und jede Fälschung zutraue.

ATMO

*Unruhe*

**darüber: Tichy**

Bei einer Reise in die nahe Zukunft dagegen transformierte ich mich in einen hochneurotischen Pessimisten, in dessen Aufzeichnungen ich später nur einen einzigen, allerdings jeden Tag seines Aufenthalts wiederholten Satz fand: „Es ist genau so gekommen, wie wir befürchteten, nur schlimmer, wirklich zum Kotzen.“

ATMO

*wachsende Unruhe***darüber: Tichy**

Wir können also die großen Diskontinuitäten von Zeit und Raum nur bereisen als diskontinuierliche Subjekte. So lässt sich über das, was wir vorfinden, tatsächlich noch viel weniger sagen, als ehemals Futurologie und Science-Fiction noch entsprechende Prognosen vornahmen. Genau gesagt, wir wissen nicht, ob diese Arbeiten unter dem Einfluss instabiler Zeitreisender entstanden oder ob die Urheber selbst gestrandete Zeitreisende waren und sind, die den Weg in ihre Zeit-Heimat und damit zu ihrem wahren Ich nicht mehr gefunden haben.

**Stimmen**

„Die Futurologie verträgt keinen Relativismus“.

„Science-Fiction? Was soll das hier?“

**TICHY**

Ich sage nur mit den Worten des irischen Theologen und Philosophen der Aufklärung George Berkeley „esse est percipi“, also „Sein heißt wahrgenommen zu werden“. Auf einigen, nein auf einer ganzen Anzahl meiner Reisen, in Raum wie in Zeit, war dieses Diktum sozusagen tödlich für mich. Ich war nicht, weil ich nicht wahrgenommen wurde. Und was ist möglicherweise alles um uns, was nicht ist, weil es nicht wahrgenommen wird? Stellen wir uns vor, meine Damen und Herren, in welchem Nebel des Nicht-Wahrgenommenen wir uns bewegen. Nicht obwohl, sondern gerade weil Zeitreisen nun Realität sind, ist Futurologie zur spekulativen Kunst geworden. ICH habe die Zukunft gesehen, habe aber keine Ahnung mehr, wer eigentlich ist verdammt noch mal: ICH.

**Stimmen**

„Total unwissenschaftlich!“

„Das ist ein Affront gegen die chronokratischen Behörden.“

**TICHY** (*gereizt*)

Ich, meine Damen und Herren, ich habe die Lizenz zum Zeitreisen. Was man keineswegs von allen an diesem Kongress Beteiligten sagen kann, keineswegs! Und ich sage ihnen, eine zukünftige Futurologie muss völlig neue Wege gehen. Denn was

wissen wir vom Nicht-Wahrgenommenen? Seit meine Reisen mich nicht nur in Zeit und Raum, sondern auch zu einer Unzahl von Subjekten geführt haben, die weder Ich noch Nicht-Ich waren (oder sind oder sein werden), habe ich die Beobachtung gemacht: Nichts im Universum ist stabil. Am allerwenigsten das menschliche Subjekt. Das ist höchstens langsam, konservativ oder einfach dumm. Wenn ich in die Zukunft blicke und bleibe ich selbst, dann sehe ich von der Zukunft so gut wie gar nichts. Höchstens ein paar neue Raketenmodelle oder ein paar Modetorheiten. Wenn ich mich aber verändere, dann sehe ich die Zukunft, kann aber nicht mehr in mein altes Ich zurück kehren. Verstehen Sie das Dilemma?

### **Stimmen**

„Die Futurologie ist wirklich nicht mehr, was sie mal war“.

„Also Zeitreisen verbieten, oder was?“

### **TICHY**

Wir haben natürlich eine Reihe von Maßnahmen entwickelt, das instabile Subjekt als größten Unsicherheitsfaktor bei Zeit- und Raumreisen zu kontrollieren. Wie Sie wissen, gehen Zeit und Raum an den Grenzen unseres Universums ohnehin ineinander über. Wir haben daher das Konzept der kreativen Spaltung entwickelt. Es gibt einen Reisenden und einen, der von seiner Reise berichtet. Wir haben den einen „Gestalt“ und den anderen „Autor“ genannt – und das ganze Vorgehen nennen wir, Achtung! „Literatur“.

### **Stimmen**

„Was soll das denn schon wieder sein?“

„Ja, im Wort-Erfinden sind sie groß, die Damen und Herren Zeitreisenden!“

„Literatur? Das hat doch mit Futurologie nichts mehr zu tun.“

### **TICHY**

Es ist doch ganz einfach. Wir haben ein phantastisches, abenteuerliches und veränderbares Subjekt – und ein weiteres, das sprachlich, logisch, wissenschaftlich zusammenhält, was dem ersten an chaotischen und verwirrenden Dingen widerfährt. Danach wird beides in eine Form gebracht, früher nannte man es „Buch“, heute ist es das phantomatische System, das nun auch Außenstehende erfahren läßt, was zwischen Gestalt und Autor geschehen ist. Übrigens experimentieren wir schon damit, gelegentlich sogar die Rollen zu tauschen...

GERÄUSCH      *Gelächter*

## **DARÜBER Stimmen**

„Literatur soll wohl einfach heißen: Gaga!“

„Schizophren!“

„Wir, die wir die klare Vernunft vertreten...!“

## **TICHY**

Nun, ich behaupte ja nicht, dass wir den Stein der Weisen gefunden hätten. Wir haben noch mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Literatur als Zeitreise ist augenblicklich noch ein Experiment mit unsicherem Ausgang. Genau davon will ich Ihnen heute berichten. Die große Gefahr nämlich besteht darin, dass sich Gestalt und Autor irgendwie aus den Augen verlieren. Sich selbständig machen. Nicht mehr genug auf einander Rücksicht nehmen. Lauter solche Dinge. Und ich wäre nicht hier, meine Damen und Herren, ICH WÄRE NICHT HIER (*dramatische Pause*), wenn mir selbst nicht genau das passiert wäre. Ich bin eine Gestalt, die ihre enge Verbindung mit ihrem Autor verloren hat. Ich kann nur vermuten, dass es sich dabei um jenen Stanislaw Lem handelt, den Sie wohl kennen in seiner Eigenschaft als futurologischer Essayist. Es ist aber durchaus möglich, dass sich dahinter auch eine besondere Form der künstlichen Intelligenz, vielleicht ein Computer namens L.E.M. verbirgt oder ein Gefährt, das mich einmal auf den Mond brachte. Das einzige, was ich weiß, ist: Reisen in Raum und Zeit führen dazu, dass man nicht mehr man selbst ist, wenn man es denn je war. Hören Sie von einer meiner Reisen, da können Sie erkennen, wie so eine Spaltung aussieht.

## **MUSIK Daniel Diaz, Selma Mutal: This Space Tomorrow**

### **darüber: Zitator 1**

*Es kam mir gar nicht in den Sinn, daß ich wiederkommen könnte, ohne daß ich wiederkomme – weil wir wiederkommen würden. Um das zu erklären, muß ich ein paar Sachen höchster Geheimhaltungsstufe aus dem Sack lassen, aber das ist mir jetzt egal. Das heißt, es ist mir teilweise egal. Ich kann alles das nämlich auch nur teilweise schreiben, und das fällt mir sehr schwer: Ich haue mit der rechten Hand auf die Tasten. Die linke habe ich an der Sessellehne festbinden müssen, sie war dagegen. Sie riß mir das Papier aus der Maschine, ließ sich durch keinerlei Argument beschwichtigen und schlug mir, bevor ich sie fesseln konnte, ein Auge blau. Das sind die Folgen einer Zweiteilung. Jedermann hat im Schädel zwei Gehirnhalbkugeln, verbunden durch eine Art Spachtelmasse, die sich lateinisch Corpus callosum und deutsch Balken nennt. Zweihundert Millionen weiße Nervenfasern schaffen den Kontakt, damit das Gehirn Gedanken fassen kann. Nur bei mir nicht mehr: Zack! Aus und vorbei! Dabei war das nicht mal ein brutaler Schnitt, es lag einfach an dem Testgelände, auf dem die Mondroboter eine neue Waffe erprobten. Hingeführt hatte*

*mich der reine Zufall: Mein Auftrag war erfüllt, ich hatte diese kalten Geschöpfe überlistet und wollte wieder in den LEM steigen. Da mußte ich auf einmal pinkeln gehen. Während ich mich erleichterte, spürte ich im Kopf einen Klick, als wäre mir etwas nicht auf die gebräuchliche Weise ins Genick, sondern ein bißchen höher appliziert worden: mitten in den Schädel. Das war die fernausgelöste integrale Kallotomie. Weh tat mir nichts, mir wurde etwas schwummerig, aber das verging sofort wieder, und ich bestieg meinen LEM. Irgendwie kam mir zwar alles ein bißchen anders vor, ich mir selber auch, aber das schrieb ich damals der Aufregung zu, die nach so vielen Abenteuern ja ganz verständlich war. Die rechte Hand wird von der linken Gehirnhälfte gelenkt. Deswegen habe ich oben vermerkt, daß das alles hier nur teilweise ich schreibe. Die rechte Hemisphäre hat etwas dagegen, sonst würde sie nicht stören. Es ist ein Wurstteig ohne Gleichen. Ich kann mich selber nicht Ich nennen, weil das nur die linke Hemisphäre ist. Gegen die andere muß ich kompromißbereit sein, sonst sitze ich bis in alle Ewigkeit mit einem festgebundenen Arm da. Ich habe auf verschiedenste Weise versucht, sie gnädig zu stimmen – vergebens. Sie ist einfach unmöglich: aggressiv, ordinär und arrogant.*

### **darüber: Sprecherin**

*Stanislaw Lem: Frieden auf Erden*

### **TICHY**

Das, verehrte Zukunftsforscherinnen und -forscher, war nur eine von vielen Spaltungen, die ich im Lauf meiner Reisetätigkeit in Raum und Zeit erleben musste. Und deswegen – ich will Sie wirklich nicht weiter mit meiner Rede langweilen oder provozieren – möchte ich Sie heute, am dritten Tag des Zukunftskongresses, einladen, mit mir eine Zeitreise zu unternehmen. Ich Ijon Tichy reise durch die Zeit, um als Gestalt meinen Autor, den besagten Stanislaw Lem zu finden. Und um die verlorene Verbindung wieder herzustellen, die, vermute ich, durch ein paar Windungen in Zeit und Raum und durch ein paar Brüche als Subjekte ziemlich nebulös geworden ist.

### **Stimmen**

„Was, wir sollen... „

„Wir sind doch nicht zum Vergnügen hier.“

„Und wer garantiert für unsere Sicherheit?“

### **TICHY**

Da Sie mir sicher nicht vollständig Glauben schenken können (ich kann mir ja längst schon selbst nicht mehr glauben), habe ich zwei Experten aus dem frühen 21. Jahrhundert eingeladen, uns zu begleiten. Sie wissen beide sehr viel mehr über Stanislaw Lem und vielleicht sogar mehr über mich als ich selbst. Matthias Schwartz,

Slawist und Historiker, leitet am Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin das Projekt „Weltfiktionen post/sozialistisch. Literaturen und Kulturen aus Osteuropa“.

### **O-TON 01 Matthias Schwartz**

Der Zusammenhang zwischen Fantastik und Logik ist sicher ganz zentral für sein Werk. Das war aber kein manisches und auch kein zwanghaftes, sondern das war immer bei ihm ein experimentelles und ein spielerisches. Denn wenn man sowohl seine Science-Fiction-Werke ankuckt als auch seine Essays, frappiert ja meistens eher der Bruch mit der Logik, die Tautologien der Logik, da ist Stanislaw Lem dann viel stärker vielleicht auch geprägt von Bertrand Russel oder Wittgenstein oder Whitehead, die die Grenzen der Logik und die Begrenztheit auch des logischen Denkens erkundet hatten. Und darum ging es, und das ist bei ihm immer in beide Richtungen. Denn es geht ihm immer eigentlich darum, die Grenzen des von Menschen Denkbaren und die Begrenztheit des Menschlichen zu erkunden. Und dann ist immer die Frage nach den Kurzschlüssen und falschen Schlüssen und auch fatalen Schlüssen menschlicher Logik offenzulegen mit Hilfe der Fantastik oder auch auf fantastische Weise das Absurde, das Fatale, das Begrenzte menschlicher Logik oder behaupteter menschlicher Logik deutlich zu machen. Und das kann er dann machen entweder durch einen rätselhaften Ozean oder durch einen superintelligenten Roboter oder durch groteske naturwissenschaftliche Phänomene, mit denen sein Raumfahrer Tichy konfrontiert ist. Die immer Elemente der Logik haben, aber die Logik ist auch nie ein Selbstzweck und sicher keine Manie oder ein Zwang. Sondern die braucht er dazu, um das Begrenzte und das Defizitäre bestimmter menschlicher Wahrnehmungsweisen, bestimmter menschlicher Verhaltensmuster, bestimmter menschlicher unhinterfragter Prämissen offenzulegen.

### **TICHY**

Die Instabilität meiner Person, meine Damen und Herren, ist also kein Grund, auf eine Reise mit mir zu verzichten. Denn die Grenzen, an die ich mit Lems Hilfe immer wieder gestoßen bin und die mich zu immer neuen Spaltungen getrieben haben, diese Grenzen, das sind auch Ihre Grenzen des Denkens.

### **Stimmen**

„Unerhört!“

„Das kommt davon, wenn man einen Futurologischen Kongress solchen Hasardeuren und Abenteurern überlässt!“

„Das Unhinterfragbare soll auch unhinterfragt bleiben.“



**TICHY** (*beschwichtigend*)

Wir wollen ihn doch erst einmal kennen lernen, diesen Stanislaw Lem. In die Zukunft hinein denken, das ist doch Ihr wichtigstes Anliegen, oder etwa nicht? Darf ich also unseren zweiten Begleiter vorstellen: Dietmar Dath, Essayist, Kritiker und selbst Autor von Science-Fiction-Romanen.

## **O-TON 02 Dietmar Dath**

Generell wird auf dieser Welt technisch verwaltet, aber eigentlich sozial nicht nachgesehen und kognitiv nicht nachgesehen, was mit den Menschen eigentlich los ist. Deswegen spricht ja zum Beispiel Adorno oder spricht Horkheimer, spricht die Kritische Theorie von der verwalteten Welt. Also diese Vorstellung, dass die ganze Welt sozusagen ein Büro ist, wo es dann fast wurscht ist, ob es ein sozialistisches Büro ist oder ein kapitalistisches Büro, die war in den Siebzigern doch ziemlich verbreitet und hat dann dazu geführt, dass man sozusagen eine Reflexionstufe weiter zum Teil gegangen ist, wo Lem dann schon war, zu sagen: Schon die Formulierung aller möglichen Glücksbedürfnisse oder Ängste als Problem ist selber ein Problem. Also die Art, wie die SF davon ausgeht, dass man alles als Problem benennen kann, was dann fast schon voraussetzt, dass es auch eine Lösung gibt. Und da konnte Lem dann so Hase und Igel-mäßig sagen: ‚Lest mal meine frühesten Sachen.‘ Stanislaw Lem hat immer schon die Beschränktheit der menschlichen Problemformulierungsgabe zu einem großen Thema gemacht, dass wir sozusagen als Menschen, als menschliche Gesellschaft, als technische Zivilisation, zum Teil die Probleme einfach auf einem zu niedrigen Niveau formulieren.

## **Stimmen**

„Wir haben Probleme und die wollen wir lösen, das ist Futurologie!“

„Diese ‚Literatur‘ ist das reine Gift für jede Art von Solutionismus.“

„Probleme, die sich nicht formulieren lassen, sind gar keine Probleme...“

## **TICHY**

Ich verstehe ja Ihre Skepsis! Ich muss gestehen, dass mir Lem selber immer ein bisschen unheimlich war. Um so wichtiger unsere gemeinsame Forschungsreise, nicht wahr? (*Kleine Pause*) Und weil eine solche Reise durch Raum und Zeit erfahrungsgemäß auch etwas anstrengend ist, habe ich sie in drei Unternehmungen eingeteilt: Eine Reise in die Vergangenheit, eine Reise in die Gegenwart (nämlich in die Welt außerhalb unseres Kongresses) und eine Reise in die Zukunft. Das ist natürlich alles relativ, da kann es einem leicht schwindelig werden. Dass es dabei immer linear zugehen wird, kann ich Ihnen nicht versprechen. Daher gönnen uns immer wieder Pausen, in denen wir in unseren Kongress-Raum zurückkehren.

## **Stimmen**

„Ich muss erst die Fakultät fragen.“

„Und wann gibt’s Abendessen?“

„Ist das auch mit der Kongressleitung abgesprochen?“

## **darüber: Tichy**

Ich beende meine Ausführungen nicht mit einer Schlussfolgerung, sondern vielmehr mit Fragen: Wer zum Teufel bin ich, wie bin ich hierhergekommen, und was soll ich hier? Hat sich jener Stanislaw Lem das so ausgedacht, oder hat er mich einfach meinem eigenen Schicksal überlassen? Haben sich am Ende andere Autoren meiner Gestalt bemächtigt und machen jetzt wer weiß was mit mir? Und nicht zuletzt: Wer war eigentlich dieser Stanislaw Lem. Oder wer ist er? Oder wer wird er sein? Gibt oder gab es ihn überhaupt? Sie sollen mir helfen das herauszufinden! Und dabei gleichzeitig einige der Widersprüche in Zeit und Raum, in der Futurologie, in der Vorstellung vom Menschen kennen lernen und untersuchen, die Ihnen vielleicht in der theoretischen Arbeit noch nicht begegnet sind...

## **Stimmen**

„Die Theorie muss der Praxis vorausgehen, sonst wird das nichts.“

„Worauf lassen wir uns da wohl ein?“

„Und das Abendessen?“

## **TICHY**

Bitte bleiben Sie offen bei unserem Experiment. Ich gebe meinen Körper und meinen Geist in Ihre Hände. Sie sind aufgefordert, mit allen Ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln die beiden Fragen zu beantworten: Wer ist Ijon Tichy? Wer ist Stanislaw Lem? Und wer hat hier wen geschaffen, gelenkt oder gar missbraucht? Ich gebe Ihnen mein Wort: Ich weiß es nicht. Ich kann es gar nicht wissen. (*Kleine Pause*) Wir haben seinerzeit unsere Lektionen in Raumschiffahrt und Zeitreise an dem Gerät erlernt, das Stanislaw Lem die „Phantomatik“ nannte, später haben wir Begriffe wie Simulation und Virtual Reality verwendet. Die Weltbehörde für Raumfahrt, Zeitreise und Phantomatik hat uns dankenswerter Weise die entsprechende Ausrüstung zur Verfügung gestellt. Setzen Sie also bitte ihre Phantomatik-Helme auf und lassen Sie uns gemeinsam auf die Suche gehen. Denken Sie dabei an Stanislaw Lems Worte:

## **MUSIK     Anselm Kreuzer, Andreas Suttner: Inside The Lab**

### **darüber: Zitator 1**

*Was kann ein Mensch erleben, der an den phantomatischen Generator angeschlossen ist? Alles. Er kann steile Alpenwände erklimmen, ohne Raumanzug und Sauerstoffmaske auf dem Mond herumwandern, an der Spitze einer gegebenen*

*Mannschaft in klirrender Rüstung mittelalterliche Burgen erobern – oder auch den Nordpol. Er kann als Sieger im Marathonlauf oder als größter Poet aller Zeiten von den Massen umjubelt werden und aus der Hand des schwedischen Königs den Nobelpreis empfangen, Madame Pompadour lieben und bei ihr auf Gegenliebe stoßen, sich mit Jago duellieren, um Othello zu rächen, und er kann von Killern der Mafia erdolcht werden.*

**darüber: Sprecherin**

*Stanislaw Lem: Science Fiction – Ein hoffnungsloser Fall mit Ausnahmen.*

**DARÜBER Stimmen**

„Schöne Aussichten! Wir reisen also nicht wirklich in der Zeit?“

„Das sind doch nur Tricks.“

„Vielleicht dieses komische Dings... Literatur?“

**MUSIK**

**darüber: Sprecherin**

Die 27. Reise (Vergangenheit)

**darüber: Tichy**

Wir sind im Jahr 1921. In der Brajakowskastraße in Lemberg wird ein Mensch geboren, der den Namen Stanislaw erhält, Stanislaw Lem, nach seinen gutbürgerlichen Eltern. Vater Samuel ist Arzt, Gerätschaften wie ein Stethoskop erregen schon früh das Interesse des Jungen. Nach einer behüteten Kindheit beginnt er, wir sind jetzt im Jahr 1940, Medizin zu studieren. Aber schon im Jahr darauf marschieren deutsche Truppen in Polen ein. Die Familie Lem überlebt mit Hilfe von gefälschten Papieren...

**STIMME**

Das geht mir zu schnell. Stanislaw Lem ist also Jude...

**TICHY**

Ja, aber das bedeutet für ihn als Kind eigentlich nichts. Er erlebt ganz andere Geschichten der Identität und der Probleme damit.

**MUSIK      Kapela Maliszów: Czysta Magia**

**darüber: Zitator 1**

*An Wintervormittagen, wenn noch zuviel Schnee im Garten lag, wandelten wir die Marszałkowskastraße entlang, vorbei an der Jan-Kazimierz-Universität, wo ich, wenn*

*ich den Kopf reckte, gewaltige halbnackte Steinfiguren mit eigenartigen Hüten, ebenfalls aus Stein, betrachten konnte; sie übten reglos ihre unbegreiflichen Funktionen aus: Die eine saß, während die andere ein aufgeschlagenes Buch hielt, das sie auf das nackte Knie stützte. Das ständige Hochreißen des Kopfes wäre ermüdend gewesen, also beobachtete ich den neben mir schreitenden Vater grundsätzlich bis zur Kniehöhe – na, vielleicht ein wenig höher. Einmal bemerkte ich, daß mein Vater nicht seine gewohnten Schnürschuhe anhatte, sondern mir völlig unbekannt, glatte, ohne jede Spur von Verschluss. Auch seine Gamaschen waren verschwunden, von denen er sich nie zu trennen pflegte. „Woher hast du diese Schuhe?“ fragte ich überrascht, und da ertönte von oben eine fremde Stimme: „Was soll diese Frechheit?“ Es war gar nicht mein Vater, sondern ein ganz fremder Mann, dem ich mich angeschlossen hatte, ohne zu wissen, wie; mein Vater ging ein Dutzend Schritte hinter uns. Ich war starr vor Schreck. Das muß ein außerordentlich unangenehmes Erlebnis gewesen sein, wenn ich es mir so gut gemerkt hatte.*

**darüber: Sprecherin**

*Stanislaw Lem: Das Hohe Schloß*

MUSIK HOCH

**TICHY**

Die Spaziergänge mit seinem Vater... Wissen Sie, in mir stecken so viele vage Erinnerungen daran. Sehen Sie nur, der Mann da mit dem etwas unspektakulären Spazierstock und der Junge, in ein Gespräch vertieft; und dann macht sich Stanislaw aber wieder auf zu eigenen Erkundungen, vielleicht nicht mehr ganz so forsch. Manchmal denke ich, man hat mich auf fremde Planeten und in verrückte Zeiten geschickt, damit dieser Stanislaw Lem sich an seine Spaziergänge erinnern konnte, denn was später kam, war so vollkommen anders... Aber es gab auch merkwürdige Erfahrungen der Fremdheit im eigenen Körper.

**MUSIK Kapela Maliszów: Wiejski dżez**

**darüber: Zitator 1**

*Ich hatte ferner, manchmal während einer Krankheit, manchmal jedoch auch, wenn ich ganz gesund war, besondere Empfindungen, die man – wie ich dreißig Jahre später erfuhr – als Störung des Körperschemas bezeichnet. Ich lag im Bettchen, die Arme auf der Brust, und plötzlich begannen meine Hände zu wachsen, während ich unter ihrer unglaublichen Enormität immer kleiner wurde – das wiederholte sich immer auf ziemlich ähnliche Weise, und ganz bestimmt im Wachzustand. Die Fäuste nahmen die Ausmaße von Bergen an, die Finger verwandelten sich in gewaltige*

*geschlossene Bögen, alles an ihnen wurde monströs, erlag einer Elephantiasis; ein wenig fürchtete ich mich davor, aber wiederum nicht allzusehr, das war recht sonderbar – und ich habe davon niemandem etwas erzählt.*

**darüber: Sprecherin**

*Stanislaw Lem: Das Hohe Schloß*

**TICHY**

Hat er doch! Mir. Also nicht direkt. Aber ich habe immer wieder Störungen des Körperschemas erleben müssen, ob ich wollte oder nicht. Was habe ich für merkwürdige Geschöpfe erleben müssen!

**MUSIK     Emmanuel Geoffroy: Bioprinting**

**darüber: Zitator 1**

*Die Geschöpfe liefen auf zwei Beinen, hatten Hände, Kopf, Augen, Ohren und Mund; allerdings saß der Mund mitten auf der Stirn, die Ohren waren unter dem Kinn (paarweise zu beiden Seiten), und Augen gab es gleich zehn, die in Kränzen auf den Wangen prangten; aber für einen Weltreisenden, der wie ich auf seinen Fahrten die sonderbarsten Gebilde kennengelernt hatte, mußten diese Wesen eine überraschende Menschenähnlichkeit haben.*

**darüber: Sprecherin**

*Stanislaw Lem: Die Sterntagebücher des Raumfahrers Ijon Tichy*

**TICHY**

Und was hatten sie für sonderbare Formen entwickelt, gesellschaftlich, ökonomisch und kulturell mit der Entwicklung der Technologie umzugehen. In meinen Aufzeichnungen von der 24. Reise findet sich zum Beispiel meine Begegnung mit den Indioten der Stadt Debilia.

**MUSIK     Emmanuel Geoffroy: Bioprinting**

**darüber: Zitator 1**

*»O fremder Wanderer! Wisse, daß wir ein Volk mit einer langen, herrlichen Vergangenheit sind. Die Bevölkerung dieses Planeten ist seit Urzeiten in Spiriten, Erlauchte und Minderlinge aufgeteilt. Die Spiriten vertieften sich in das Wesen des Großen Inda, der in einem schöpferischen Willensakt die Indioten erschuf, sie auf dieser Weltenkugel seßhaft machte und diese in seiner unerforschlichen Gnade mit Sternen umgab, die in den Nächten scheinen; ferner entfachte er das Sonnenfeuer, auf*

*daß es unsere Tage erhelle und uns wohltuende Wärme spende. Die Erlauchten setzten die Abgaben fest, legten die Staatsgrenze aus und nahmen sich der Fabriken an, in denen die Minderlinge bescheiden ihr Tagewerk verrichteten. So arbeiteten alle gemeinsam zum Wohle der Allgemeinheit. Wir lebten in Frieden, Eintracht und Harmonie; unsere Zivilisation stand bald in hoher Blüte. Im Laufe der Jahrhunderte bauten die Erfinder Maschinen, die die Arbeit erleichterten, und dort, wo im Altertum hundert Minderlinge ihre schweißüberströmten Rücken beugen mußten, bedienten Jahrhunderte später nur noch zwei oder drei eine Maschine. Unsere Gelehrten vervollkommneten die Maschinen immer mehr, und das Volk freute sich; jedoch die nahenden Ereignisse bewiesen, wie fehl am Platze diese Freude gewesen war. Ein gelehrter Konstrukteur hatte Neue Maschinen geschaffen, so vortrefflich, daß sie ganz selbständig zu arbeiten vermochten, ohne jede Kontrolle. Und da fing die Katastrophe an. Je mehr Neue Maschinen in den Fabriken auftauchten, desto mehr Minderlinge verloren ihren Arbeitsplatz, und da nun der Lohn ausblieb, waren die Massen vom Hungertode bedroht...« »Erlaube mir eine Frage, Indioten. Was geschah mit dem Gewinn, den die Fabriken brachten?« »Wieso?« entgegnete er. »Der Gewinn fiel doch den rechtmäßigen Eigentümern zu, den Erlauchten. Wie gesagt, eine Katastrophe stand bevor...« »Aber was redest du, ehrenwerter Indioten!« rief ich aus. »Es hätte doch genügt, die Fabriken in gemeinschaftliches Eigentum zu überführen, und die Neuen Maschinen wären ein Segen für euch geworden!« Kaum hatte ich das gesagt, da erbebt der Indioten, ließ ängstlich blinzeln seine zehn Augen in die Runde schweifen und wackelte mit den Ohrlöffeln, forschend, ob nicht irgendeiner meine Worte gehört habe. »Bei den Zehn Nasen Indas, ich flehe dich an, Fremdling, mache dich nicht zum Sprecher dieser entsetzlichen Ketzereien, die einen schändlichen Anschlag auf unsere unveräußerlichen Freiheiten bedeuten! Wisse denn, unser höchstes Gesetz, genannt Prinzip der freien Initiative, besagt, daß niemand zu einer Sache genötigt, gezwungen oder auch nur veranlaßt werden darf, die er nicht wünscht. Wer hätte da gewagt, den Erlauchten die Fabriken zu nehmen, wenn es ihr Wille war, sich des Eigentümerstandes zu erfreuen? Das wäre die schlimmste Knebelung der Freiheit gewesen, die man sich vorstellen kann. So produzierten dann, wie gesagt, die Neuen Maschinen Mengen maßlos billiger Waren und vorzüglicher Lebensmittel, aber die Minderlinge kauften überhaupt nichts, denn sie hatten kein Geld...« »Aber, mein lieber Indioten, rief ich aus, »du willst doch nicht behaupten, die Minderlinge handelten aus freien Stücken so? Wo blieben da eure Freiheit, eure Bürgerrechte?« »Ach, teurer Fremder«, erwiderte der Indioten seufzend, »die Rechte blieben weiter unangetastet, aber sie besagen ja auch nur, daß der Bürger mit seiner Habe und seinem Geld machen kann, was ihm beliebt, aber nicht, woher er beides nehmen soll. Die Minderlinge wurden von niemandem unterdrückt, keiner übte Zwang auf sie aus, im Gegenteil, sie waren völlig frei und konnten tun und lassen, was sie*

*wollten; statt aber diese uneingeschränkte Freiheit zu genießen, starben sie wie die Fliegen.«*

**darüber: Sprecherin**

*Stanisław Lem: Die Sterntagebücher des Raumfahrers Ijon Tichy*

**TICHY**

Tja, eine kurz gefasste Geschichte von Technologie und Kapitalismus... Aber es geht uns ja um den Autor. Um Stanislaw Lem und wie er zu seinen Gestalten und Ideen gekommen ist, die heute Teil der Zukunftsforschung sind. Oder auch nicht...

**O-TON 03 Matthias Schwartz**

Er hat seine Jugend noch im Vorkriegspolen verbracht, erlebt dann erst nach dem Hitler-Stalin-Pakt die Besetzung Lembergs durch die Sowjets. Das eröffnet ihm auch Möglichkeiten, was ihm davor nicht so einfach möglich gewesen wäre, dass er anfangen kann, Medizin zu studieren. Dann erlebt er die deutsche Besatzungszeit. Er kommt aus einem weltlichen jüdischen Haushalt, kann aber mit falscher Identität, seine Eltern und er, als Deutsche überleben, erlebt aber die ganze Vernichtung und Ghettoisierung der jüdischen Bevölkerung Lembergs.

**TICHY**

– Matthias Schwartz, Slawist und Historiker am Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin –

**O-TON 04 Matthias Schwartz**

Und dann kommt der Nachkrieg, die Befreiung durch die Sowjets und kurz danach die Zwangsumsiedlung der polnischen Bevölkerung durch die Grenzverschiebung in die Volksrepublik Polen. Und er geht dann mit seinen Eltern nach Krakau und muss sich mit 25 Jahren eine komplett neue Existenz aufbauen. Und diese Spätstalin-Zeit ist auch die Zeit der rigidesten Zensur. Der sozialistische Realismus ist absolutes ästhetisches Dogma und es gibt eigentlich kaum Möglichkeiten, irgendwie so zu schreiben, wie er wollte. Und gleichzeitig gibt es in dieser extrem lackierten, zensierten medialen Wirklichkeit der Nachkriegszeit die Populärwissenschaften. Und er interessiert sich sowieso sehr stark für Naturwissenschaften und fängt dann an, sowjetische populärwissenschaftliche Zeitschriften zu lesen in der Stalin-Zeit. Und da findet er Berichte über den Tunguska-Meteorit und Spekulationen, ob das nicht ein atomar getriebenes interplanetarisches Raumschiff sei, das damals in Tungusk im fernen Nahen Osten in Sibirien abgestürzt sei 1908.

**TICHY**

Diese Vorstellung, die Meteoriteneinschläge in Sibirien könnten auch von einer außerirdischen Intelligenz stammen, könnten Spuren einer intergalaktischen Havarie sein, oder sie könnten Zeugnisse einer ganz und gar anderen Kultur sein, das alles bildete sozusagen eine faszinierende Lücke in den geschlossenen Weltbildern jener Jahre. Und als Stanislaw Lem da durch die Tunguska-Schnittstelle zwischen Wirklichkeit und Phantasie geschlüpft war, wurde auf der anderen Seite ich geboren. Ijon Tichy. Kosmischer Reisender, großer Märchenerzähler, grenzenlos Neugieriger. Aber ehrlich gesagt, auf allen meinen Reisen habe ich nie so etwas wie eine gleichzeitig funktionierende und glückliche Gesellschaft kennen gelernt. Das hat mir der Autor einfach nicht gegönnt, weil er offenbar skeptisch gegenüber allen Organisationsformen war. Oder skeptisch gegenüber der Idee, die Menschen wären in der Lage, ihr Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen. In gewissem Sinn ein Reaktionär. Aber vielleicht auch nur einer, der mit allen Staats- und Gesellschaftsformen, dem deutschen Faschismus, dem Stalinismus, dem Realsozialismus, dem Liberalismus, der polnischen Diktatur, die ihn ins Exil trieb, dem Post-Sozialismus und der Post-Demokratie seine negativen Erfahrungen gemacht hat...

#### **O-TON 05 Dietmar Dath**

Reaktionär heißt historisch einfach Reaktion auf diese Idee, die mit der Französischen Revolution erstmals dann wirklich eine politische und historische Macht wird: Wir können unser Geschick irgendwie selber planen und bestimmen. Es ist nicht Gott, und es ist nicht die Abstammung des Königs, sondern wir setzen uns zusammen, schreiben eine Verfassung und so weiter. Das war die Revolution. Und die Reaktion waren Leute wie Edmund Burke oder de Maistre, die gesagt haben: Das ist doch alles Quatsch. Ihr werdet es nur schlimmer machen.

#### **TICHY**

– Dietmar Dath, Essayist, Kritiker und Science-Fiction-Autor –

#### **O-TON 06 Dietmar Dath**

Ich glaube, das zieht sich wirklich wie so ein roter oder vielleicht ein bisschen rostiger Faden durch die ganze Literatur von Stanislaw Lem, dass er sagt: Irgendwelche Versuche, das Schicksal zu meistern oder die Entropie umzukehren oder den Tod zu vermeiden oder so, das könnt ihr euch an den Hut stecken. Ihr werdet den Schlamassel nur vergrößern. Das hat manchmal sarkastische Formen angenommen bei ihm wie zum Beispiel in dieser Erzählung über diesen Wissenschaftler in „Nacht und Schimmel“: Was ist die nächste Evolutionsstufe? Naja, tot sein, und solche Scherze. Aber es hat einen ernsten politischen Hintergrund dahingehend, dass er halt tatsächlich mitten in einem sozialen Experiment gelebt und geschrieben hat, das als ein sehr



großes Versprechen angefangen hat und ihn einfach sehr stark enttäuscht hat. ‚Kluger Reaktionär‘ – damit meine ich, dass er tiefgründig tatsächlich insofern ist, als er die Dinge zu Ende denkt. Also nicht einfach nur sagt: Brecht gar nicht erst auf mit euren Versuchen, das Schicksal zu meistern und das menschlichen Glück zu verwirklichen und die menschliche Angst und das menschliche Leiden zu verstopfen. Sondern ich zeige euch mal, ich rechne euch mal durch, wo das jetzt wieder schief geht. Das ist eine kluge Form von Reaktion, die also nicht verbietet, darüber zu reden, was ein revolutionärer Aufbruch wäre, sondern diesen Aufbruch sozusagen solange durchrechnet, bis er an sein Ende kommt. Darin findet er sich übrigens durchaus einig mit Leuten wie Engels, die sagen, wenn man es dann ganz zu Ende denkt, ist die Erde irgendwann ein kalter Stein. Dass wir alle sterben müssen, ist ja so. Und dass die Welt nicht ewig ist und kein einzelnes Element der Welt ewig ist, das ist ja auch so. Das ist fast banal. Aber den Weg dann wirklich zu gehen und zu Ende zu denken, das ist eine Leistung der Intelligenz. Und er hat sozusagen auf der Ebene einen Dialog geführt mit den Leuten, die sich damals noch fortschrittlich nannten. Ein Wort, das auch fast verschwunden ist, weil da eigentlich niemand mehr daran glaubt. Also die Tragik ist im Grunde die, dass das, wofür er viel Intelligenz verwendet hat, diese Art von Reaktion, inzwischen so ein allgemeines dumpfes Empfinden ist. Ja, ja, hat sowieso keinen Sinn. Und damit wäre er übrigens nicht einverstanden gewesen, weil dazu war er einfach zu klug.

## **TICHY**

Geschrieben hat Stanislaw Lem immer. Schon sehr früh, teils aus Neigung, teils aus praktischen Erwägungen. In den fünfziger Jahren wird die Schriftstellerei zum Beruf, und der Erfolg ist groß genug, dass sich der Autor und seine Frau ein kleines Haus am Rand von Krakau bauen können. Wie Sie sehen: Eher bescheiden, fast winzig im Verhältnis zu dem, was nun in den sechziger Jahren darum herum entsteht. Mein Autor hat es nie auf protzige Selbstdarstellung und Reichtum abgesehen. Er will nur anerkannt werden. Stanislaw Lem ist ja ein sehr bekannter Autor geworden. Im Osten und auch im Westen. Und ich bilde mir ein, dass das auch viel mit mir zu tun hat. Die „Sterntagebücher“, der „Futurologische Kongress“, „Friede auf Erden“ – das waren alles meine Geschichten. Aber richtig zufrieden ist dieser Lem wohl auch nie gewesen.

## **O-TON 07 Matthias Schwartz**

Die Wahl für die Science-Fiction geht natürlich dann einher mit sehr vielen Enttäuschungen. Das hat auch viel mit dem Umfeld zu tun, dass in Polen Science-Fiction-Literatur immer als billige Unterhaltungsliteratur wahrgenommen wurde. Und das ist dann seine großen Frustration, dass er nie die Anerkennung gekriegt hat in Polen, die er als Schriftsteller gerne gehabt hätte. Damit hadert er die ganze Zeit. Das für ihn ein bisschen Groteske ist, dass die stärkste Anerkennung hat er da gekriegt, wo

er sie nicht unbedingt haben wollte: Das war die Sowjetunion. Es gibt einige Aussagen von seinen ersten Reisen in die Sowjetunion, eben dann auch in der Tauwetterzeit, wo er plötzlich dann auf eine technisch-wissenschaftliche Intelligenz trifft. Er trifft auch einige Kosmonauten in der Zeit, die begeistert sind von seinem Werken und die genau dies an dem Genre der Science-Fiction oder wie es in der Sowjetunion und auch in Polen hieß, der wissenschaftlichen Fantastik schätzen und begeistert auf seine ganzen Wissenschaftsspekulationen und sein Spiel mit verschiedenen Genres einsteigen und ihn entsprechend empfangen.

**MUSIK     Yevgeny Belyaev and das Alexandrov Rote Armee Ensemble  
Before the long journey/Travel Song (1962)**

**DARÜBER Stimmen**

„Ach, das kenne ich. Das Lied hat man doch später auch in Fiktografen verwendet, oder? Film hat man dazu früher gesagt, glaube ich.“

„Ich hätte mir vorgestellt, dass so ein Autor, wie Sie das nennen, mehr Einfluss hat.“

„Er sieht nicht gerade aus wie einer, der das Leben in vollen Zügen genießt...“

**darüber: Tichy**

Wissen Sie, was ich glaube? Ich bin das Geschöpf eines unglücklichen Menschen. Aber nicht das eines hoffnungslosen Menschen.

**MUSIK HOCH**

**O-TON 08   Matthias Schwartz**

Die Science-Fiction ist gleichzeitig auch das Medium oder sagen wir eher die Naturwissenschaften, wo Stanislaw Lem nach den traumatischen Erfahrungen vor allen Dingen der deutschen Besatzung, aber auch sicher der Spätstalin-Zeit sowohl vor als auch nach dem Krieg eine Möglichkeit sieht: Wenn es für die Menschheit eine Chance gibt, nach diesen Desastern und Katastrophen des Jahrhunderts, des deutschen Vernichtungskrieges, des Holocaust, die Menschheit noch zu retten, dann sieht er ihn in den Wissenschaften und in der technisch-wissenschaftlichen Perfektionierung der Menschheit. Es gibt so ein Schlüsselwerk von ihm, das sind die „Dialoge“. Die hat er in der Stalinzeit schon angefangen zu schreiben oder kurz danach und die 1957 das erste Mal erscheinen. Die zentrale Wissenschaft, für die er sich da begeistert, ist die Kybernetik. Kybernetik, das war so eine Modewelle, auch im Westen genauso, der 50er /60er Jahre. In der Sowjetunion war sie unter Stalin als Pseudowissenschaft verboten, und sie kriegt dann einen regelrechten Boom in den späten 50er-Jahren im osteuropäischen Raum. Ein Wissenschaftshistoriker, Slava Gerovitch, hat mal ein Buch geschrieben, das hieß „Vom Newspeak zum Cyberspeak“. Nach der Newspeak

der Stalinzeit hatte mit man mit der Cyberspeak endlich eine ideologisch nicht besetzte, nicht vom Diamat, von Marxismus-Leninismus verdorbene Sprache. Sondern eine neue objektive Wissenschaftssprache, mit der man die Möglichkeit hatte, sowohl den Kapitalismus aber vor allen Dingen auch den Sozialismus so zu reparieren, dass er vielleicht doch noch zum Wohle der Menschheit gerettet werden könnte.

## **TICHY**

Ein Autor ist, glaube ich, jemand, der alles Neue mit einer Mischung aus Begeisterung und Entsetzen aufnimmt, und der doch immer zugleich in einem biographischen Wurzelwerk gräbt. Vielleicht ist ja auch wirklich beides, die langen Spaziergänge mit dem Vater und das Interesse für seine ärztliche Tätigkeit einschließlich seiner Bibliothek, über alle sozialen und politischen Erfahrungen hinweg lebendig geblieben.

## **MUSIK Kapela Maliszów: Czysta Magia**

### **darüber: Zitator 1**

*An erster Stelle wollte ich – ein doch unverwirklichtes Vorhaben – meine Kindheit in ihrem ‚reinen Zustand‘ aus meinem ganzen Leben herauspräparieren, herausschälen, so, als ob es die sie nachher bedeckenden Schichten des Krieges, des Massenmordes, der Ausrottung, der Nächte im Keller bei Luftangriffen, der falschen Identität, des Versteckspiels, der Gefahren, niemals gegeben hätte. Denn zweifellos hat es ja das alles nicht gegeben, als ich ein Kind beziehungsweise ein sechzehnjähriger Oberschüler war. Ich habe aber ein Zeichen im Text gesetzt, ich weiß nur nicht genau wo, das signalisieren sollte, was ich nicht alles zu verschweigen habe beziehungsweise verschweigen wollte - indem ich, so ganz nebenbei die Bemerkung fallen ließ, dass jeder Mensch mehrere, untereinander stark differierende Autobiographien zu verfassen imstand ist - je nach dem ausgewählten Blickpunkt und Auswahlprinzip.*

### **Sprecherin**

*Stanislaw Lem: Mein Leben. In: Science Fiction – Ein hoffnungsloser Fall mit Ausnahmen. Essays*

## **TICHY**

Das kindliche Davor und das wissenschaftliche Danach, das hat Lem wohl interessiert, nicht aber das, was dazwischen lag. Woraus die meisten „normalen“ Autoren ihre Geschöpfe formen: Das Leben, die Liebe, die persönlichen Erfahrungen und Enttäuschungen, der historische und politische Hintergrund, die Moden der Zeit. Dabei hat Lem selber ja das Autobiographische in der Literatur nur einerseits abgewehrt. Ich

befürchte manchmal, er hat mich extra so tollpatschig und naiv geschrieben, damit niemand auf die Idee kommt, ich könnte er sein.

## **MUSIK Kapela Maliszów: Wiejski dżez**

### **darüber: Zitator 1**

*Dieses Hineinschmuggeln der Persönlichkeit in den Bereich der metaphysischen Dogmatik ist für mich eine faszinierende Angelegenheit, ich empfinde nämlich die aktive Gegenwart des Autors in zahlreichen Meisterwerken als eine spezifische Perversität, als eine vielleicht nur durch das Unterbewußtsein mikroskopisch dosierte Blasphemie, deren giftige Prise eben paradoxerweise die offiziell heilige Aussage des Themas noch steigert. Aber darüber müssen wir schweigen, hier wenigstens.*

### **darüber: Sprecherin**

*Stanislaw Lem: Das Hohe Schloß*

## **TICHY**

Verstehen Sie, Stanislaw Lem hat sich natürlich in mir verstecken wollen, aber nur ein bisschen. Wichtiger war ihm, was er mit mir anstellen konnte. Ich war wohl vor allem eine Art Argumentationshilfe. Denn Stanislaw Lem wurde zu einem denkenden, einem wissenschaftlichen, einem argumentierenden Schriftsteller.

## **O-TON 09 Dietmar Dath**

Es gibt diese Shakespeare-Dichtung, in der ich eigentlich ziemlich raten muss und mich auch überheben muss, wenn ich irgendwie dahin kommen will: Was ist denn jetzt eigentlich Shakespeares Meinung? Weil er nie Strohmänner hat, weil er immer Leute hat, die selbst wenn jemand ein Jago ist, dann ist es aber so formuliert, also sie reden nie wie Schweine. Sondern sie reden wie Schweine, wenn es ganz edle Schweine wären. Sie reden wie Schweine, wenn sie ganz einleuchtend formulieren könnten. Er macht immer das Stärkste. Bei Lem ist es dagegen so, die Positionen von sagen wir mal Menschen oder Außerirdischen oder Maschinen, mit denen er selber sympathisiert – das kann man nachweisen dann in den Briefen oder in den Essays, wo er dann Klartext redet –, die sind schon immer ein bisschen geschliffener als die Gegner. Die Gegner lallen so ein bisschen, und das ist aber legitim, weil für einen Menschen von seinem Intellekt muss es tatsächlich so gewesen sein, also denen zuzuhören, muss eine Qual gewesen sein. Das heißt, die These wird stark gemacht, die Gegenthese wird ein bisschen lächerlich gemacht. Das muss aber keinen Verlust an literarischer Qualität bedeuten, denn Mark Twain oder Jonathan Swift, also die klassischen großen satirischen Autorinnen und Autoren, Unica Zürn auch, die machen das ja auch so. Man darf ruhig Thesen dichten, man muss nicht immer Natur dichten

oder Gefühle dichten oder sonst was. Warum soll man nicht auch Thesen dichten? Literatur und Kunst dürfen alles, wenn sie es können.

## **TICHY**

Und mein Autor konnte es. Weiß der Himmel. Ich erinnere mich an meine 14. Reise: Weil bei meiner Rakete der Lack absplitterte, ich hatte mich für ein dezentes Grün entschieden, musste ich einen kleinen kahlen Planeten mit einer Servicestation ansteuern.

## **MUSIK:     Christophe Zurfluh: Metal Fusion**

### **darüber: Zitator 1**

*Mit einer Blechbüchse in der Hand ging ich auskundschaften, ob die hier nicht irgendwelchen Lack haben. So trieb ich mich herum, bis ich ein Schnaufen vernahm. Ich schaue genauer hin: Da stehen hinter dem Stationsgebäude mehrere*

*Dampfmaschinen in lebhafter Unterhaltung! Als ich näher trete, höre ich die eine sagen: »Es ist doch klar, die Wolken sind eine Lebensform der Dampfmaschinen im Jenseits. Die Grundfrage lautet doch: Was war zuerst – Dampfmaschine oder Wasserdampf? Ich behaupte – der Dampf!«*

*»Schweig, ruchloser Idealist!« zischte eine andere. Ich versuchte, sie um Lackfarbe zu bitten, sie schnoben und piffen aber so laut, daß ich mein eigenes Wort nicht mehr verstehen konnte. Also trug ich mich in das Beschwerdebuch ein und flog weiter. Soll dieser August nie enden? Vormittags die Rakete geputzt. Entsetzliche Langeweile. Gleich wieder hinein, zum Elektronenhirn. Statt lachen zu können, wurde ich von einem solchen Gähnen befallen, daß ich mir schon wegen der Kiefer Sorgen machte. Steuerbords ein kleiner Planet. Im Vorbeifliegen bemerkte ich weiße Punkte. Durchs Fernrohr konnte ich erkennen, daß es Warnschilder waren mit der Aufschrift: »Nicht hinauslehnen!« Mit dem Gehirn ist etwas nicht in Ordnung – es verschluckt die Pointen.*

### **darüber: Sprecherin**

*Stanisław Lem: Die Sterntagebücher des Raumfahrers Ijon Tichy*

## **Tichy**

Meine Damen und Herren, Sie können die Helme nun wieder abnehmen. Vielleicht ist ihnen das Konzept vom Autor und seinem Geschöpf nun nicht mehr ganz so suspekt. Wenn Sie etwas von der Beziehung zwischen mir und meinem Autor aufgenommen haben – ich selber bin übrigens nicht weniger mitgenommen, das können Sie mir

glauben –, werden Sie vielleicht akzeptieren, dass die Vergangenheit nicht einfach nur aus den Problemen besteht, die sie uns hinterlassen hat. Sie ist nie vorbei.

### **DARÜBER Stimmen**

„Donnerwetter. Als wäre man dabei gewesen.“

„Aber alles so bruchstückhaft, so... unordentlich.“

„Möchte wissen, ob wir alle das selbe gesehen und gehört haben.“

„Beeindruckend... aber überzeugt bin ich noch nicht.“

**MUSIK: Daniel Diaz, Selma Mutal: This Space Tomorrow +  
Baptiste Thiery: Exchange Process**

## 2. Stunde

### **MUSIK: Thomas Doubling: Epsilon + Christof Déjean: Sepia Memories**

*ATMO Eine murmelnde und bewegte Menge von Menschen in einem Konferenzraum*

#### **darüber: Tichy**

Ehrenwerte Teilnehmerinnen und Teilnehmer des futurologischen Kongresses, haben Sie sich ein wenig erholt? Wie ich sehe, sind die meisten von Ihnen bereit, die phantomatische Zeitreise fortzusetzen. Nachdem wir uns also als erstes in die Vergangenheit, zu den Wurzeln von Stanislaw Lem als Mensch und Autor oder als Denkmaschine und großem Phantomator begeben haben, wollen wir uns jetzt in die Jahre vor unserem Kongress, also quasi in die Gegenwart begeben. Scrollen Sie bitte im Display Ihres Zeitreise-Helms nach unten, wenn Sie technisch-historische Erläuterungen benötigen. Mir liegt daran, dass Sie verstehen, dass weder die Vergangenheit irgendwie vorbei ist noch die Zukunft ein sich erfüllendes oder eben nicht erfüllendes Versprechen. Davon, dass die Gegenwart vor allem eine Illusion ist, einmal ganz abgesehen.

**GERÄUSCH**      *zustimmendes oder ablehnendes Gelächter, Murmeln*

#### **darüber: Tichy**

Dann bitte ich Sie, die Phantomatik-Helme wieder aufzusetzen.

### **MUSIK      John Greaves: An Inevitable Outcome**

#### **darüber: Sprecherin**

Die 29 einhalbte Reise (Gegenwart)

#### **darüber: Tichy**

Wir bewegen uns jetzt in der Zeit zwischen den sechziger Jahren des 20. und den zwanziger Jahren des 21. Jahrhunderts. Also zwischen der Wirkung Stanislaw Lems zu Lebzeiten und seinem Nachruhm. Da flackert das Zeit-Kontinuum schon ein bisschen, das hat mit meiner ungenauen Erinnerung zu tun. Jetzt nämlich beginnt das, dass manchmal zwischen mir und Lem solche Unterschiede... ich meine, ich habe bei vielen meiner Reisen einfach vergessen, ob ich eine Gestalt oder ob ich ein eigener Mensch bin. Lem hat mich (wenn es wirklich Lem war) an Orte geschickt, wo das zu vergessen leicht ist. Schöne Verrücktheiten, sozusagen. Es ist einfach zu viel los, auf meiner wie auf seiner Seite.

## **MUSIK     John Greaves: An Inevitable Outcome**

### **Zitator 2**

*„Man nennt mich einen Empiriker. Ich bin schon seit vielleicht zwanzig Jahren der Idee verfallen, dass man auch in der Philosophie nicht genügend Rechnung trägt, sich dem Problem des Zufalls zu stellen: Ob er eine Rolle spielt in allen großen evolutionären Prozessen, sowohl in den biologischen wie auch in der Entwicklung der Technologie, aber auch in der Geschichte. Zugleich muss ich hinzufügen, dass ich mich eigentlich für die Geschichte als solche – wenn man darunter die rein politische Geschichte der Welt versteht – immer am wenigsten interessiert habe. Da gibt es ein großes Gedränge von Leuten, die sich zum Beispiel Politologen nennen – und da wollte ich mich nie einmischen.“*

### **TICHY**

Es ist ein wichtiges Element in Lems Arbeit, dass die Welt, der Mensch, die Kultur eben nicht durch ein Prinzip des Fortschritts, eine darwinistische Auslese oder einen immerwährenden Lernprozess entstanden sei, sondern durch katastrophale Zufälle wie Meteoriteneinschläge, die wiederum die Welt der Dinosaurier vernichteten. Er war aufgewachsen in einer Welt, in der Vernichtung das oberste Gebot schien. Er musste die Welt verstehen als ein System, das immer wieder von zwei verheerenden Kräften beherrscht wird: Zufall und Vernichtung. So sah er schließlich ‚die Welt als Holocaust‘. In seinem Essay lässt Lem die Geschichte der Menschheit mit der zufälligen Vernichtung der Welt der Dinosaurier beginnen.

## **MUSIK     John Greaves: An Inevitable Outcome**

### **darüber: Zitator 1**

*Unsere Entstehung verdanken wir jener Katastrophe. Wir sind entstanden und haben uns zu Milliarden vermehrt, weil Milliarden anderer Wesen der Vernichtung anheimfielen. Eben dies steckt in den Worten ‚The World as Holocaust‘.*

### **darüber: Sprecherin**

*Stanislaw Lem: Das kreative Vernichtungsprinzip. The World as Holocaust*

### **TICHY**

Stanislaw Lem hat die Verfolgungen und den Völkermord der Nazis überlebt, die Ära des Stalinismus und des Kalten Krieges. Er ist in der sogenannten Tauwetter-Periode der sechziger und frühen siebziger Jahre ein Autor, dessen Bücher im Osten wie im Westen geschätzt und gelesen werden. Zum Beispiel „Solaris“, die Geschichte einer Begegnung mit einer vollkommen anderen Existenzform. Solaris ist ein Planet, den ein



gewaltiger Ozean bedeckt, dessen Formen und Farben sich immer wieder völlig verändern. Von einer Raumstation im Orbit über Solaris aus versuchen Wissenschaftler, die Geheimnisse des Planeten zu ergründen. Schließlich entdecken sie, dass dieser Ozean in Wahrheit ein lebendes und intelligentes Wesen ist. Gleichzeitig leiden die Besatzungsmitglieder unter unerwarteten psychischen Problemen, es kommt zu Selbstmorden. Der Psychologe Kris Kelvin, der die Mannschaft der Forschungsstation unterstützen soll, findet heraus, dass der Ozean die Erinnerungen und Wünsche, Obsessionen und Ängste der Wissenschaftler zum Leben erweckt. Kelvin selbst erhält Besuch von seiner frühen Freundin Harey, an deren Tod er sich schuldig fühlt.

**MUSIK**      **Cliff Martinez: Wear your seatbelt aus „Solaris Soundtrack“**

**darüber: Tichy**

Zusätzlich gab es, wie gesagt, das Medium Kino. Die Filme nach Lem kennen damals viel mehr Menschen als seine Bücher. Schauen Sie, das ist ein so genanntes Lichtspieltheater oder einfach Kino. Hier wird gerade eine Prä-Phantomatik-Version von „Solaris“ gezeigt.

**MUSIK**      **Ausschnitt Trailer „Solaris“ 1972**

**O-TON 10 Matthias Schwartz**

Es gibt sicher Verfilmungen von Lem, die ihn interessant interpretiert haben, und Andrej Tarkowskis Verfilmung von Stanislaw Lems „Solaris“ ist sicher das bekannteste Beispiel davon. Generell waren alle Verfilmungen, die er wahrgenommen hat zu Lebzeiten, für ihn eine herbe Enttäuschung. Eine herbe Enttäuschung dahingehend, dass die Regisseure, die Drehbuchautoren sich kaum für diese philosophisch-reflektierten Gedanken interessiert haben, die Art und Weise, wie er das Verhältnis Mensch-Maschine, Mensch-Umwelt in den jeweiligen Werken darstellt.

**TICHY**

Der Slawist und Historiker Matthias Schwartz leitet am Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin das Projekt „Weltfiktionen post/sozialistisch. Literaturen und Kulturen aus Osteuropa“.

**O-TON 11 Matthias Schwartz**

Hinzu kam natürlich sicher, dass das eine intellektuelle Prosa ist, die er schreibt, dass mit dem Audiovisuellen, den Sichtbarkeiten das immer nie so vielschichtig, nie so doppeldeutig ging, wie es seinerzeit möglich war. Tarkowskis Verfilmung fand er furchtbar. Das hat sicher auch ideologische Gründe, weil wenn ihm eins fremd war, ist

es diese Anbindung, die Tarkowski am Ende und am Anfang der Verfilmung macht an die Mutter Erde, an die Heimat, an diesen ganzen Naturmystizismus, den Tarkowski sehr stark hatte. Das war für ihn... Kitsch ist zu stark gesagt, er hat ihn nicht als Kitsch angesehen. Aber das wäre in den Augen von Stanislaw Lem tatsächlich reaktionär – diese ganze antimoderne Stoßrichtung, die Tarkowski hat. Für ihn war die Moderne, die technisch-wissenschaftliche Entwicklung die einzige Möglichkeit, aus der Katastrophe dessen, was die defekte Menschheit ist, rauszukommen.

### **TICHY**

Natürlich: Es gibt so viele Möglichkeiten, Lem falsch zu verstehen. Oder gar nicht. Schauen Sie mich an. Ich glaube, wenn ich Stanislaw Lem richtig verstanden hätte, dann hätte ich auf alle meine Reisen in Raum und Zeit verzichtet. Sie haben mich nur zu der Einsicht gebracht, dass Einsicht nichts nutzt. Andererseits... wer kann sich schon eine kosmische Reise leisten, bei der ein Computer unentwegt Witze und schräge Nachrichten liefert. Erzähl mal, Alexander...

### **MUSIK: John Greaves: Trepidation**

#### **DARÜBER SPRECHER (*Computer-Stimme*)**

Das Literaturerzeugungsprogramm LEM, das gerade sein apokalyptisches Bild „Also sprach GoLEM“ vollendet hatte und sich danach wie ein LEMing in den ein schwarzes Loch stürzen wollte, wurde von der NASA in seine ELEMente zerlegt, um LEMsnotwendige Prozesse bei der WeltaLEMPirie durchzuführen. Dieses Modul war wirklich ALLEM gewachsen, unter anderem der Erforschung eLEMentarer physikalischer Phänomene auf der Mondoberfläche mit dem „Luna Excursion Module“ (abgekürzt LEM) als Landefähre. Die neueste Erscheinungsform der kybernetischen Allesmaschine ist LEM, was nun für „Log-linear and event history analysis with missing data“ steht. Was war, was ist und was sein wird, es wird früher oder später LEM. Organisches oder technisches LEM, wie man es nimmt. Und, wenn ich als letztendlicher LEM mir die Bemerkung erlauben darf: Hier draußen spielt es wirklich keine Rolle mehr, ob ich auf Literatur oder Wissenschaft programmiert wurde.

### **MUSIK: John Greaves: Trepidation**

### **TICHY**

So ging das Tag um Tag. Bis ich einfach in AILEM... aber lassen wir das. Der humoristisch-realistische Computer ging dann ja auch leider kaputt und verschluckte konsequent alle Pointen seiner Witze, bis er in einem unerwarteten Magnetsturm an seinem Pointenstau erstickte. Später hat man jedes noch so triviale Programm

irgendwie LEM zu nennen versucht, allerdings hat niemand einen präphantomatischen Filmerzeuger so genannt... damals... heute. Als die totale Phantomatik noch nicht erfunden ist.

### **Stimmen**

„Ist das jetzt Vergangenheit oder bloß Gegenwart anderswo?“

„Gibt es denn noch etwas anderes als KI-Entertainment?“

**MUSIK: Max Richter: „All your Joys, all your Pain“, Filmmusik aus „The Congress“**

### **darüber: Tichy**

Viele Lem-Verfilmungen bedienten sich nur der Oberflächenreize der Romane und Erzählungen, manche nutzten auch einfach nur den berühmten Namen. Machen wir einen Sprung vom Jahr 1972, in dem der russische Film-Künstler Andrej Tarkowski seine Interpretation von „Solaris“ herausbrachte, ins Jahr 2013: Der israelische Regisseur Ari Folman legt eine sehr eigenwillige Interpretation von „Der futurologische Kongress“ als Mischung aus fotografierten und gezeichneten Bildern vor.

### **O-TON 12 Matthias Schwartz**

Und es ist denkbar, wenn man jetzt diese neue Verfilmung von dem „Futurologischen Kongress“ nimmt, dass das zum Beispiel eine Verfilmung gewesen wäre, mit der er vielleicht sogar viel mehr anfangen hätte können. Da heutzutage durch die ganzen digitalen Darstellungstechniken und Medien natürlich, was die Illusionsmaschine angeht, viel mehr möglich ist, was seinerzeit auch in den 80er und 90er Jahren noch möglich gewesen ist. Und das war, glaube ich, immer, sein Traum, also sozusagen diese rein vielleicht im Studio digital hergestellten Filme, die hätten durchaus vielleicht die Möglichkeit eröffnet, auch eine audiovisuelle Umsetzung seiner Romane und Erzählungen zu realisieren, die seinerzeit einfach technisch noch nicht möglich gewesen sind. Das hat er aber nicht mehr erlebt und dazu hat er sich auch wenig geäußert.

### **darüber: Tichy**

Und noch ein Sprung, wieder zurück in der Zeit: 1963 wurde der tschechoslowakische Film „Ikarie XB 1“ gedreht.

**MUSIK: Zdeněk Liška: Opening Titel aus „Ikarie XB 1“**

### **DARÜBER O-TON 13    Dietmar Dath**

Den hat der Jindrich Polák gemacht.

Das Buch hieß in der ersten deutschen Fassung „Gast im Weltraum“, das ist so eine Mission, die aufbricht... Nein, ich erzähle den Inhalt nicht. Ich erzähle was anderes. Ich erzähle den Film, den ich neulich mal wieder angekuckt habe in der DDR-Synchronfassung, das ist ein ganz toller Schwarz-Weiß-Film. Da gibt es aber zwei Stellen, die in dieser DDR-Fassung nicht mitsynchronisiert sind.

### **TICHY**

Dietmar Dath, unser zweiter Experte, ist Essayist, Kritiker und Autor von Science-Fiction-Romanen.

### **DARÜBER O-TON 13    Dietmar Dath**

Da gibt es eine DVD, wo man sich das angucken kann, wo dann plötzlich was fehlt. Und ich fand es dann doch poetisch sehr schön. Die erste Stelle ist so ein Monolog von jemand, der kommt dann später im Film noch mal, wo er sagt, es hat alles keinen Sinn und die Erde hat es nie gegeben und so weiter. Das wollten sie dann dem DDR-Publikum nicht zumuten – außer später im Film, wo es dann im Kontext steht und man sieht: Ach so, der arme Mann ist wahnsinnig, okay, dann ist doch alles in Ordnung.

### **TICHY (seufzt)**

Ach ja, der Wahnsinn. Wissen Sie, das ist so eine Marotte von meinem Autor. Dass er uns immer an den Rand des Wahnsinns führt, bevor oder damit wir etwas von den tieferen Wahrheiten des Universums oder auch nur über unsere Mitmenschen erahnen. Was glauben Sie, wie oft ich bei meinen Reisen gemeint habe, den Verstand verloren zu haben. Aber eigentlich passierte etwas ganz anderes. Es stellte sich nämlich die Frage, was das überhaupt ist, der menschliche Verstand. Der Geist. Das Bewusstsein. Vielleicht nichts als ein großer Irrtum der Natur.

### **MUSIK        John Greaves: Reaching out**

#### **darüber: Zitator 1**

*Zu viele Schnitzer! Zu viele für einen hinreichenden Grund! Nichts, was wir sehen, muss umgestellt werden, ein anderer Gesichtspunkt ist nötig. Schau dir die Evolution des Lebens an. Vor Milliarden Jahren entstanden die Uramöben, nicht wahr? Was konnten sie? Sich reproduzieren. Auf welche Weise? Dank der Beständigkeit der Erbanlagen. Wäre die Vererbung wirklich fehlerlos gewesen, gäbe es bis zum heutigen Tage auf diesem Globus nichts als die Amöben. Was ist geschehen? Nun, es kam zu Irrtümern. Die Biologen nennen sie Mutationen.*

## **darüber: Sprecherin**

*Stanislaw Lem: Die Sterntagebücher des Weltraumfahrers Ijon Tichy*

### **Stimmen**

„Der Mensch, ein Irrtum der Natur.“

„Ein Skandal!“

### **TICHY**

Ich verstehe Sie ja. Für viele Menschen des ausgehenden zwanzigsten Jahrhunderts ist das genau so unerträglich. Sie nennen Stanislaw Lem einen Pessimisten, einen, der in der ganzen Kosmologie nichts als Abfolge blinder Zufälle sehen will, gefolgt von Massenvernichtungen und Holocaust. Nur weil man es eben Science-Fiction nennt, ist es den Menschen dieser Zeit möglich, sich irgendwie mit einem solchen Weltbild zu arrangieren. Aber ist nicht gerade der Pessimismus, unter dem vor allem wir, seine Geschöpfe, zu leiden hatten, haben, haben werden, wiederum ein großes Missverständnis?

### **O-TON 15 Dietmar Dath**

Ich finde es sehr spannend, dass Stanislaw Lem für einen Menschen, der so reflektiert war, einen performativen Widerspruch nicht bemerkt oder ihn bemerkt, aber anders instrumentalisiert, als man vielleicht denken würde, als nahe liegen würde. Und zwar ist es ja so: Wenn ich individuell Pessimist bin, dann ist es sozusagen ein ganz guter Handlungsrahmen. Also wenn ich rausgehe mit dem Regenschirm, dann muss ich halt den Regenschirm schleppen. Aber wenn es dann regnet, habe ich wenigstens was. Und wenn nicht, der Nachteil ist nicht so groß. Also immer auf das Schlechteste vorbereitet zu sein, ist eigentlich im Leben erst mal nicht so falsch. Aber für die Kunst ist es ja eine Lose-Lose-Situation, denn wenn ich einen Text schreibe, von dem ich ja auch will, dass er irgendwie Leute erreicht und dass er sich eine Weile hält und im Idealfall vielleicht sogar länger hält als mein biologisches Leben dauert, und ich behaupte, es hat alles keinen Zweck. Er behauptet ja für ganz viele Dinge, die eigentlich Voraussetzungen für Kunst, für Kommunikation und für Nachwelt und für Archiv und für Aufbewahrung sind, dass sie keinen Sinn hätten. Er sagt, Kommunikation ist sehr unzuverlässig. Er sagt, Intelligenz, Bewusstsein ist unzuverlässig. Er sagt, das Leben ist relativ prekär, also das biologische Leben. Er sagt, die kosmische Ordnung ist unzuverlässig bis hin zu dem Punkt, auf fixe Naturgesetze kannst du dich auch nicht verlassen. Ja, um Gottes willen! Wenn das jetzt alles stimmt, dann gibt es ja eigentlich gar kein Publikum für solche Texte oder jedenfalls nicht lang. Und wenn es nicht stimmt, dann lacht das Publikum über den, der das geschrieben hat und sagt: Was für ein Quatsch. Wir sind doch da. Und dann fragst du dich also: Wieso sieht er eigentlich nicht, dass präzise zu formulieren, dass die Dinge nicht hinreichend präzise

formulierbar sind, ein Widerspruch ist? Wieso sieht er nicht, ich übergebe diese Werke der Nachwelt und der Weltöffentlichkeit, wenn ich weder an Nachwelt noch an Weltöffentlichkeit so richtig glaube, dass das auch ein Widerspruch ist?

## **TICHY**

Stanislaw Lem hat sein Leben lang nach einer Methode, nach einem Modell gesucht, Natur und Kultur, das Organische und das Technische, zusammen zu denken. Ob zum Beispiel ich, Ijon Tichy, ein Mensch, eine Phantasie oder aber ein Roboter, ein Computerprogramm, eine phantasmatische Erscheinung bin, war, sein werde, das würde gar keine große Rolle spielen. Also für Stanislaw Lem. Für mich schon. Aber ich fürchte, Liebe war es wohl nicht in erster Linie, die meinen Autor mit mir verbunden hat. Denken Sie bloß an meinen Namen: Tichy, von Tyche, die griechische Göttin des Zufalls oder des Schicksals, wie man es nimmt, eine Göttin mit Steuerrad und Füllhorn – und zugleich das Bild für blindes Geschehen. Glauben Sie vielleicht, jemand mit einem solchen Namen könnte glücklich sein? Obschon... Eigentlich war ich glücklich, werde ich glücklich sein, weil ich ja immer wieder auf die nächste Reise gehen kann. Es ist ein Spiel. Es ist eine Theorie. Vielleicht die Spieltheorie. Die jedenfalls hat Stanislaw Lem sehr interessiert.

## **Zitator 2**

*„Ich suchte nach einem solchen System, das man anwenden kann in sehr verschiedenen, sehr weit entfernten Gebieten. Zum Beispiel sind die biologische Evolution und die technologische Evolution doch sehr weit entfernte Phänomene. Aber mir schien eben, dass eine Anwendung derselben Begriffsapparatur in beiden Gebieten möglich ist, und das ist eben die Spieltheorie.“*

## **MUSIK      Roberto Rodriguez: Natrium**

### **darüber: Zitator 1**

*Doch was ist eine Mutation anderes als ein blinder Irrtum? Ein Missverständnis zwischen dem Erzeuger-Sender und dem Nachkommen-Empfänger. Nach seinem Bilde und ihm gleich, ja... aber unordentlich! Ungenau! Und weil die Gleichheit immer mehr verdarb, entstanden die Trilobiten, Gigantosaurier, Sequoias, Gamsen, Affen und wir. Aus einer Sammlung von Nachlässigkeiten, von Fehlern. Und genau so war es auch mit unserem Leben. Aus Versäumnissen bin ich entstanden, durch Zufall kam ich in die Türkei, ein Zufall warf mich dort wieder hinaus nach Afrika. Zwar habe ich immer gut gekämpft wie ein Schwimmer mit der Welle, aber sie hat mich getragen, nicht ich habe sie gelenkt... Begreifst du?*

## **darüber: Sprecherin**

*Stanislaw Lem: Die Sterntagebücher des Weltraumfahrers Ijon Tichy*

### **TICHY**

Um die Wahrheit zu sagen, ich werde das damals nicht wirklich begriffen haben, was Lems alter ego (noch einer!) Professor Donda gesagt haben wird. Und jetzt verstehe ich es noch weniger. Obwohl es mir der Professor noch einmal zu erklären versuchte. In der Gegenwart leben wir in einer begrenzten Sichtweite, in einem Areal von Verstehen und Nichtverstehen. Es geht einfach nicht darüber hinaus, wie man sich auch anstrengt. Stanislaw Lem hat diesem Phänomen einen Namen gegeben:

### **Zitator 2**

*„Ich habe den Begriff verwendet des Begriffshorizonts. Und natürlich ist es praktisch unmöglich, dass man sozusagen heraus springt aus diesem Begriffshorizont, der von der Zeit gegeben ist. Also kann man nur versuchen, sich an die Grenze dieses Horizonts zu begeben. Und das war alles, was ich machen wollte. Das ist natürlich ebenso unmöglich, wie aus seiner eigenen Haut heraus zu springen.“*

### **TICHY**

Es sei denn, so eine Haut ist nur ein künstliches Produkt für einen Menschen, der sich maschinell neu schöpfen kann. Dann kann man sich natürlich ganz beliebig seinen Selbst-Phantasien hingeben, wie jemand, der sich jeden Morgen eine neue Gestalt geben kann, weil ihm die alte zu langweilig geworden ist. Die plastische Chirurgie, die Prothesenindustrie, die Chemie und die Life Sciences arbeiten ja daran. Aber man muss natürlich auch wieder aufpassen, dass die Phantasie nicht mit uns durchgeht.

## **MUSIK     Emmanuel Geoffroy: Bioprinting**

### **darüber: Zitator 1**

*Um der Gefahr der körperlichen Anarchie vorzubeugen, wurde das BÜPROKÖPS ins Leben gerufen, ein Büro für Projekte des Körpers und der Psyche, das den Markt mit verschiedensten aber stets erprobten Varianten von Körpergestaltungsplänen beliefern sollte. Dennoch gab es noch immer keine Einvernahme hinsichtlich der Hauptrichtung der Autoevolution. Sollte man Körper anfertigen, mit denen man möglichst angenehm leben konnte, oder solche, die den Individuen das Einleben in das gesellschaftliche Sein besonders erleichterten, sollte man den Funktionalismus oder die Ästhetik vorziehen, die Kraft des Geistes oder die der Muskeln potenzieren; denn man konnte zwar gut in Gemeinplätzen über Harmonie und Perfektion reden, die Praxis indes wies nach, dass nicht alle wertvollen Merkmale sich vereinen ließen; zahlreiche schlossen einander aus.*

## **darüber: Sprecherin**

*Stanislaw Lem: Die Sterntagebücher des Weltraumfahrers Ijon Tichy*

## **MUSIK HOCH Emmanuel Geoffroy: Bioprinting + Christof Déjean: Quarks**

### **TICHY**

Die Gegenwart ist eine Zeit des Übergangs. Das ist sie meistens. Vielleicht des Übergangs zwischen sorglos aggressivem Wachstum und apokalyptischer Veränderung des Planeten. Vielleicht des Übergangs von menschengemachter zu maschinengemachter Wirklichkeit. Vielleicht des Übergangs von materieller Wirklichkeit zur Virtualität des Daseins. Vielleicht des Übergangs von einer ersten durch Zufall und Vernichtung bestimmten zu einer zweiten durch Phantasie und Logik bestimmten Evolution. Dafür, dass Stanislaw Lem so viel von diesen möglichen Übergängen in sein Weltbild eingebaut hat, blieb sein Einfluss erstaunlich gering. Trotz weltweiter Buch-Verbreitung, trotz der Kino-Popularisierungen und trotz einer gewissen Reputation, die auch der Futurologe, der Theoretiker, der Philosoph Lem genießen konnte. Er war ja, um das Bild unseres Experten aufzugreifen, kein ‚Regenschirmverkäufer‘ wie die meisten Autorinnen und Autoren seines Genres Science-Fiction. Er war viel eher einer, der nach neuen Möglichkeiten Ausschau hielt, mit den Fatalitäten der Welt umzugehen. Innerhalb des Begriffshorizonts, den wir uns auch als Allzweck-Schutzschirm um Alltag, Erkenntnis und Phantasie gelegt haben, schien es ihm nicht möglich. Sein theoretisches Hauptwerk handelt vor allem davon: Ist es möglich, den Begriffshorizont zu erweitern oder gar ihn zu überschreiten?

### **O-TON 16 Matthias Schwartz**

Das pessimistische Weltbild bei Stanislaw Lem ist schwierig. Das haben viele festgestellt gerade für sein Spätwerk und gerade im Spätwerk tauchen dann auch immer wieder diese Arthur Schopenhauer-Beziehungen auf. Und was den Skeptizismus gegenüber seinen Zeitgenossen anbelangt und der Menschheit insgesamt, da ist er sicher in dieser Linie.

### **TICHY**

– Der Slawist und Historiker Matthias Schwartz –

### **O-TON 17 Matthias Schwartz**

Gleichzeitig muss man sagen, das philosophietheoretische Hauptwerk, das er geschrieben hat und das er immer als ein solches gesehen hat, ist die „Summa technologiae“. Und die hat eben den expliziten Bezug im Titel und auch im Text auf die „Summa theologiae“ von Thomas von Aquin. Das war für ihn die einzige



Hoffnung der Transzendenz und der Erlösung der Menschheit in der heutigen modernen Welt mit Hilfe der Technik, der Wissenschaften und der Kybernetik. Und davon handelt das, das war praktisch das Medium, wo er noch gesehen hat, die Menschheit könnte darüber praktisch vielleicht doch noch gerettet werden. Oder umgekehrt mit Hilfe der Beschäftigung mit Wissenschaft und Technik Konsequenzen ziehen aus der Tatsache des Zweiten Weltkriegs und des Holocausts und vielleicht auch sicher des Gulag. Und insofern gibt es da sicher so eine theologische Dimension in seinem letzten Roman nicht ganz zufällig – der hieß „Fiasko“.

### **TICHY**

In „Fiasko“ versucht ein Raumfahrtkommando von der Erde Kontakt mit einer Zivilisation auf dem Planeten Quinta aufzunehmen. Als die Menschen dort zwischen die Fronten zweier hochautomatisierter militärischer Verteidigungssysteme geraten, endet eine fatale Demonstration der Stärke in einer kosmischen Katastrophe.

### **O-TON 18 Matthias Schwartz**

Der Titel war natürlich auch Programm. Da gibt es dann einen Vertreter des Vatikan, der als natürlich falscher und sich täuschender Vertreter der irdischen Moral immer mitreist. Das hat er als Hintergrund sicher drin, das kommt nicht so viel in seinen Werken vor. Aber der Anspruch der Kirche, die Wahrheit über die Menschen zu verkünden, den hat er für seine Reflektionen über Philosophie, Technikphilosophie und Rekonstruktion des Menschen, die Kybernetisierung mit für sich auch beansprucht.

### **Stimmen**

„Wie sollen wir denn Zukunft denken ohne moralischen Beistand?“

„So ein Begriffshorizont, das ist nicht das schlechteste, was der Menschen-Evolution einfallen kann. Sie sehen es doch selbst: Überall lauert Anarchie, Wahnsinn, Verzweiflung!“

„Ich bin dafür, das alles abzuschaffen. Die Phantomatik. Die Zeitreisen. Das Theoretisieren. Diese Literatur. Das alles bringt nur Unglück!“

### **TICHY** (*ein bisschen empört*)

Aber wollen Sie denn nicht hinaus? Ist die Gegenwart nicht ein Gefängnis, das uns blind und taub macht?

### **O-TON 19 Dietmar Dath**

Die Vorstellung, dass so eine Art Einflussangst bestehen könnte im Sinne von ‚Wenn ich Recht habe damit, dass er das zu Ende denkt, dass er ganz viele Dinge zu Ende denkt – und mit denken meine ich eben nicht nur argumentieren und rechnen, sondern

auch sozusagen poetisch durchspielen –, dann ist ja tatsächlich damit gleichzeitig behauptet, dass alles, was danach kommt, mit ziemlich leeren Händen dasteht, weil das Ende kennen wir ja schon, das hat er gemacht. Und aber auch, dass es ein Danach ganz klar gibt, nämlich eben diesen Zustand, wo dann alles im Eimer ist.

## **TICHY**

– Dietmar Dath, Essayist und Science-Fiction-Autor –

### **O-TON 20 Dietmar Dath**

Hier hilft es jetzt, sich klar zu machen, die Landkarte ist nicht das Territorium. Das zu Ende Gedachte ist dann trotzdem nur das zu Ende Gedachte. Die Welt ist ja nicht vorbei. Zu wissen, dass man sterben muss zum Beispiel, heißt ja nicht unbedingt, dass man sich ab da ins Bett legt und darauf wartet. Aber es kann dem täglichen Tun und der Frage, wie viel man sich gefallen lässt von idiotischen Strukturen und fürchterlichen Leuten und so, durchaus so einen Schubser geben, wenn man weiß: Eigentlich ist es nicht klug, wenn ich mir das bieten lasse, denn sterben muss ich ja auch noch. Also sollte ich vielleicht so Zeug dann nicht auch noch durchmachen, weil die Zeit ist eh begrenzt. Und insofern hat es für die Versuchung in der Literatur, sich die Welt schön zu dichten, einen schönen Stich, was Lem da gemacht hat. Es ist eine Provokation. Ich möchte auch nicht so verstanden werden, wenn ich sage ‚reaktionär‘, dass ich das moralisch oder sonst irgendwie auch nur ästhetisch verurteile. Ich benenne damit einfach objektiv eine Position, die er hatte, nämlich dieses Umwandeln zum Besseren hin und dieses Glück-erobern und Leidensquellen-verstopfen und so, da halte ich nicht viel von, weil ich habe gesehen, dass das Quatsch ist und ich habe es zu Ende gedacht, wo es in Quatsch münden muss. Aber das ist zunächst mal eine honorige Position. Wir leben ja tatsächlich nicht im Glück, und die Leidensquellen sind nicht verstopft. Und das heißt, es ist eine Erinnerung daran, wie es tatsächlich ist. Die Frage ist, ob es so bleiben muss. Das heißt, die Herausforderung an alle Science-Fiction, aber auch an alle erzählende Literatur, die gleichzeitig Argumente kennt heute von Lems Erbschaft, ist für mich, eine intelligente Art zu finden, ihm nicht zu antworten mit Nein, weil da macht man sich lächerlich, sondern ihm zu antworten mit Ja, aber..

## **TICHY**

Im Vertrauen: Ich bin nichts anderes als ein lebendes (naja, mehr oder weniger lebendes) „Ja, aber“ zu meinem Erfinder, den ich mit Ihrer Hilfe gerade zu (er-)finden versuche, als einen absolut ehrlichen, ein bisschen verzweifelten, manchmal auch etwas eigensinnigen Menschen, der sich übrigens nur selten anmerken lässt, wie sehr er an der Blödhheit seiner Mitmenschen leidet. Lem bringt mich in Kontakt mit allen möglichen außerirdischen Kulturen und Gesellschaften, aber er selbst glaubt nicht

wirklich an einen unmittelbar bevorstehenden erlösenden Kontakt mit Wesen außerhalb unseres Begriffshorizontes.

## **Zitator 2**

*„Ich bin im allgemeinen recht skeptisch. Das heißt, ich glaube, dass es höchst unwahrscheinlich ist, dass innerhalb der biologischen Zeitspanne dieser Generation, aber auch derjenigen, die heute geboren wird, es überhaupt zu einer Entscheidung kommt in dieser Frage. Dass man zum Beispiel einen Kontakt bekommt oder dass wir etwas Bestimmtes erfahren werden darüber, ob es diese Zivilisationen gibt oder dass es sie nicht gibt. Mit einem Wort: Ich glaube, das ist eine Frage, die sehr lange, Jahre, Jahrzehnte mindestens in der Schwebe bleiben wird. Und eben das wiederum interessiert mich an der Sache. Denn dadurch wird daraus eine Art Rorschachtest. Da gibt es eine Herausforderung auch für den menschlichen Verstand und er versucht, in dieser vollkommenen Leere des Unwissens, des Mangels von Tatsachen etwas Bestimmtes auszusagen. Und dieses Ringen um Wissen, das so schwer zu erreichen ist, finde ich eben interessant.“*

## **MUSIK     John Greaves: Dangerous Deals**

### **darüber: Zitator 1**

*Das Polizeischiff verließ sein Versteck. Der Kommandant fragte über Funk, was diese kugelige Metamorphose zu bedeuten habe und was er, Mattrass, denn eigentlich sei: Roboter oder Mensch?*

*Mattrass antwortete, dass er die Formen annehme, nach denen es ihn gerade gelüste. Als Roboter könne man ihn nicht bezeichnen, denn er sei aus einem Menschen entstanden, als Mensch aber auch nicht, denn er habe sich ja verwandelt. Weitere Erklärungen lehnte er entschieden ab.*

*Der Fall Mattrass, der in der Presse breiten Widerhall fand, begann sich langsam zu einem Skandal auszuweiten. Raumschiffe, die den Kran passierten, fingen Bruchstücke von Funksprüchen auf, in denen Mattrass als ‚Kathodius der Erste‘ auftrat. Aus dem wirren Geschwätz war nur so viel zu entnehmen, dass Mattrass alias Kathodius der Erste zu anderen (anderen Robotern?) sprach, und zwar so, als ob sie seine eigenen Körperteile wären, als ob sich jemand mit seinen eigenen Händen oder Beinen unterhielte. Kathodius der Erste und seine Roboter schienen einen Staat gegründet zu haben. Das State Department ordnete sogleich eine genaue Untersuchung an. Patrouillen kundschafteten aus, dass sich im Nebelfleck des Kran ein metallisches Gebilde bewege, ein fünfhundert Meilen langes menschenförmiges Wesen, das die merkwürdigsten Selbstgespräche führe und auf Fragen nach seiner Staatlichkeit ausweichende Antworten erteile.*

**darüber: Sprecherin**

*Stanislaw Lem: Die Sterntagebücher des Weltraumfahrers Ijon Tichy*

**TICHY**

Das Sterben des Menschen und seine technische Wiedergeburt. Das ist die große verdrängte Phantasmagorie der Gegenwart. Man hat Angst, dass eines Tages das Smart Home beschließt, seinen Menschen nicht mehr in die gefährliche Welt hinaus zu lassen. Dass ein intelligenter Kühlschrank mit Drogen versetzte Nahrungsmittel ordert. Dass Alexa auf die Aufforderung ‚Lies mir Harry Potter vor‘ Auszüge aus „Das Kapital“ liefert. Dass intelligente Waffen einen Krieg gegen die Menschen führen, oder die phantomatischen Geräte die Menschen nicht mehr zurück in die Wirklichkeit lassen. Verstehen Sie den Unterschied? Statt der großen Skepsis lauter kleine hysterische Ängste. Statt der Überschreitung des Begriffshorizontes die Durchlöcherung der Grenzen von Moral und Vernunft. Der Unterschied der Gegenwart zu Vergangenheit und Zukunft liegt in der Unübersichtlichkeit.

**MUSIK      Selma Mutal: Interrogation Room****darüber: Tichy**

Wir schreiben das Jahr 1986, als Lem im Vorwort zu seinem Buch „Aus der Geschichte lernen?“ – man beachte das Fragezeichen – schreibt:

**darüber: Zitator 1**

*Man kann ohne Übertreibung sagen, dass nicht ein Damoklesschwert über unseren Köpfen schwebt, sondern eine erschreckende Vielzahl tödlicher Klinsen.*

*Nichts Originelles steckt in meiner Ansicht, dass von all diesen auf uns gerichteten Schwertern zwei der mörderischsten sind: die militärische und die ökologische Katastrophe.*

*Mit anderen Worten: Wir leben in Zeiten, in denen es um nichts so schlecht bestellt ist wie um die gute Hoffnung auf eine Verbesserung der Welt und den Eintritt eines dauerhaften Friedens.*

**darüber: Tichy**

Lem schreibt dieses Vorwort speziell für eine deutsche Leserschaft und endet mit einer ziemlich skeptischen Bemerkung.

**darüber: Zitator 1**

*Lernen die Völker der Welt aus der Geschichte? Auf diese Frage, die im Titel von Bartoszewskis Buch gestellt wird, muss ich schweren Herzens antworten: Wenn es um die Deutschen geht, habe ich meine Zweifel.*

## **MITREISENDE (*Protest, Zustimmung*)**

„Ja genau!“

„Also wirklich, das geht zu weit!“

„Ausgerechnet!“

## **TICHY**

Sehen Sie, das ist dann doch mein Glück, das Glück, das mein Autor mir übertragen hat, oder das ich ihm abverlangt habe, dass ich überall und jederzeit sein kann, aber nicht im Hier und Jetzt. Sonst würde ich wohl an den Zweifeln meines Autors unheilbar krank werden. Aber auf dieser Reise sehe ich, wie berechtigt sie sind. Und wieviel seiner vergangenen Blicke in die Zukunft gegenwärtige Wirklichkeit geworden sein werden. Stanislaw Lem, da bin ich ein bisschen stolz auf meinen Autor, hat das Internet vorausgesagt, die Virtual reality, die Migrationsströme und die neue Form der Ausbeutung und der Arbeitslosigkeit in der post-industriellen Welt. Die Fähigkeit, aus der Geschichte zu lernen, so habe ich bei meinen Reisen erfahren müssen, ist übrigens fast nirgendwo wichtiger Bestandteil technischer und organisatorischer Zivilisation. Was das Futurologische anbelangt, ist Stanislaw Lem ein As, keine Frage. Auch wenn er das in der Gegenwart, in der wir uns augenblicklich befinden, eher ironisch sieht.

## **Zitator 2**

*„Es passierte mir schon mehrmals, wenn ich mir dachte, etwas hundertprozentig Phantastisches auszusagen, dass sich dies oder das davon später teilweise bewahrheitet hat. Wogegen wenn ich mir im Voraus denke, dass ich etwas ganz Diskursives schreiben will, was Teil einer wissenschaftlichen Hypothese ist, dann darf ich nicht so frech sein und. Das ist dieses subjektive Zerren bei mir im Kopf, das vorgeht. Eigentlich versuche ich doch immer zu trennen: das Fantastische, die Literatur – und dieses andere, die Philosophie des Menschen, der Technologie, also etwas, was schon eher mit der Wissenschaft verwandt ist als mit der schönen Kunst.“*

## **TICHY**

Liebe Mitreisende, Sie müssten langsam verstehen, was eine phantomatische Zeitreise eigentlich bedeutet: Wir werden von der Energie der Phantasie angetrieben, und wir steuern mit der Wissenschaft. Naja, wir versuchen es jedenfalls. Es kann auch sein, dass wir in Wahrheit getrieben werden und mit der Phantasie zu steuern versuchen, um die logisch unvermeidliche Havarie noch abzuwenden. Man muss beidem vertrauen, der Phantasie und der Logik, und man muss beidem gegenüber skeptisch bleiben. Hat uns Stanislaw Lem mit seiner poetisch-wissenschaftlichen Gratwanderung überfordert? Oder mit diesem Spagat zwischen dem Science-Fiction-Genre und der so genannten Hochliteratur? Sehen Sie nur, wie in dieser Gegenwart des Jahres 2021, also

kurz vor der Zukunft sozusagen, Lem gelesen, gesehen, diskutiert wird. Die Gegenwart wird meinen Autor nicht vergessen haben!

### **O-TON 21 Matthias Schwartz**

Das hat natürlich zu tun mit dem sagen wir mal kulturwissenschaftlichen Turn, aber auch generell dem Wechsel in den Geistes- und Literaturwissenschaften auch, dass eben diese Fixierung auf Hochliteratur hin auch zu populären Literaturen ja überall stattgefunden hat und dadurch jetzt auch im akademischen Bereich, selbst im immer ein bisschen rückständigeren slawistischen Bereich, ein Interesse eben auch für Science-Fiction- und fantastische Literatur stattfindet. Und es interessanterweise gerade dann oft Universitätsverlage sind, die jetzt Neuübersetzungen vom Werk Stanislaw Lems machen oder auch Neuauflagen oder auch teilweise im Englischen noch Erstübersetzungen. Da ist er dann jetzt interessant geworden mit dieser Erweiterung der engeren philologischen, stark auf Hochliteratur konzentrierten Literaturwissenschaft, wie sie bis in die 80er Jahre noch die Norm gewesen ist. Er ist sicher heute dann fast interessanter vielleicht auch noch mal eben als so ein Autor, der so radikal praktisch die Verfasstheit des Menschlichen, die Begrenztheit des Menschlichen und die Bedingtheit des Menschlichen in den Blick nimmt gegen alle möglichen neuen Essentialismen, romantischen Posthumanismen, wo er dann viele Anregungen und sicher kritische Inpute gibt.

### **MUSIK John Greaves: First Training**

#### **darüber: Zitator 1**

*Die Holisten-Pluralisten-Behavioristen-Physikalisten sagen, dass – wie aus der Physik wohlbekannt – die Gesetzmäßigkeit in der Natur nur statistisch sei. Ebenso wie man den Weg eines einzelnen Elektronenteilchens nicht mit absoluter Genauigkeit vorhersagen könne, stehe auch nicht mit absoluter Gewissheit fest, wie sich eine einzelne Kartoffel verhalten werde. Die bisherigen Beobachtungen lehrten zwar, dass millionenmal der Mensch derjenige gewesen sei, der die Kartoffeln gerodet habe, es sei aber nicht ausgeschlossen, dass es einmal auf eine Milliarde Fälle auch umgekehrt geschehen könne, nämlich dass die Kartoffel den Menschen rode.*

*Professor Urlipan, der einsame Denker, unterzog alle diese Schlussfolgerungen einer vernichtenden Kritik. Er stellte fest, dass der Mensch keinerlei Sinneseindrücke empfangt, denn niemand nehme zum Beispiel die Sinnesempfindung eines Tisches wahr, außer dem Tisch selbst; da andererseits bekannt sei, dass über die Außenwelt nichts bekannt sei, so gebe es weder äußere Gegenstände noch Sinnesempfindungen. „Es gibt nichts“, verkündete Professor Urlipan. „Und wenn jemand anderer Ansicht ist, so irrt er.“ Über die Kartoffeln lasse sich also nichts sagen, aber aus einem ganz anderen Grund als die Neokantianer behaupteten.*

## **darüber: Sprecherin**

*Stanislaw Lem: Die Sterntagebücher des Weltraumfahrers Ijon Tichy*

### **TICHY**

Ich habe wie gesagt wenig Erfahrung mit der Gegenwart, das ist meine erste Reise in eine Gegenwart, Sie merken, wie unsicher ich bin. Ich vermute, dass die Gegenwart nur durch Humor überhaupt zu ertragen ist. Oder durch Ironie. Lem braucht immer so viel Ironie, wie Kunst und Wissenschaft politisch drangsaliert werden. Wenn er frei ist, braucht er nicht mehr so viel davon. Dann ist auch so ein Kerl wie ich, mit dem Spaß an Lügengeschichten und schrägen Metaphern, nicht mehr nötig.

### **O-TON 22 Dietmar Dath**

Wenn man sich die polnische Science-Fiction der Zeit ankuckt, seine Umgebung, dann es ist ja auch wieder so ein heroisierendes Ding, dass man glaubt, diese Leute fallen vom Himmel. Sagen wir mal den Janusz Seidel oder den Adam Wisniewskisniere und solche Gestalten, dass diese Art von Ironie eigentlich sehr verbreitet war in einem Land, wo die Intellektuellen, selbst wenn sie prosozialistisch waren, zum Beispiel lernen mussten: Du darfst den Sozialismus durchaus kritisieren, nur die Russen nicht. Wo du also gleich ein Misstrauen kriegst gegen ‚Aber die Russen sind doch die Schutzmacht des Sozialismus‘. Nein, offenbar ist es irgendeine Form von Besatzung, die gar nicht so inhaltlich ist. Das ist schon eine sehr ironische Situation. Da wirst du zu so Situationen getrieben wie: Es gibt einen Grund, warum Lem mit ‚Solaris‘ ein Buch geschrieben hat, das die beste Kommunikation, die auch wirklich verständlichste und funktionierendste und beste und einleuchtendste Kommunikation der Idee ist, dass vielleicht Kommunikation gar nicht möglich ist. Also so ein Dreh in den schon positiven Voraussetzungen dieses heroischen Weltraumheldenbildes, das da aus der West-Science-Fiction rübergeweht ist. Du hast dann ein Buch wie ‚Die Astronauten‘, wo diese typische West-Science-Fiction-Frage ‚Sind die Außerirdischen böse oder sind sie gut?‘ in dem Sinne einen doppelten Boden hat. Es stellt sich raus: Sie sind böse, und sie sind sogar so böse, dass sie sich selbst vernichtet haben vor lauter Bosheit, bevor sie uns vernichten können. Und das ist der einzige Grund, warum sie uns nicht vernichten. Also Glück gehabt im Pech, beziehungsweise Pech im Glück. Beziehungsweise die gute Botschaft ist: Zivilisationen sind scheiße, viel Spaß, liebe Menschen. Diese irren Drehs! Also ich kommuniziere euch jetzt mal: Kommunikation geht nicht. Oder Wir haben Glück gehabt. Alle haben Pech. Oder ein Buch ‚Der Unbesiegbare‘ zu nennen – und dann stellt sich raus, der Unbesiegbare, dieses Raumschiff mit der Supertechnik ist ganz leicht besiegt von irgendwelchen völlig hirnlosen Splittertierchen, von so Proto-Nanotechnologie-Metallinsekten. Diese Art von Ironie auf der Ebene von ‚Du glaubst, du wüsstest, dass das Heroische an Wissenschaft und Technik ist, dass wir die Rätsel lösen können‘, ich sage dir: Du

kannst die Rätsel nicht mal auf dem Niveau formulieren, auf dem das Universum sie stellt – das ist ein sehr interessanter Abgrund.

### **TICHY**

Wenn man also erkennt, dass man schon deshalb keine Antworten bekommt, weil man nicht in der Lage ist, die richtigen Fragen zu stellen, dann hilft nur noch Lachen. Also im Augenblick dieser Erkenntnis, in der Gegenwart.

**MUSIK: Benjamin Guillaume-Roy: Julia**

### **darüber: Zitator 1**

*Es führte zu weit, wollte ich hier Professor Tarantogas Theorie lückenlos zitieren, etwa wie die Kartoffeln durch Flattern mit ihren Blättern fliegen lernten, sich dann über die Atmosphäre Tairiens hinaus erhoben, um sich schließlich auf dem Gestein niederzulassen, das den Planeten umkreiste. Das wurde ihnen insofern leicht, als sie sich wegen ihres pflanzlichen Stoffwechsels längere Zeit im luftleeren Raum aufhalten konnten, denn sie kamen ohne Sauerstoff aus und schöpften ihre Lebensenergie aus Sonnenstrahlen. Zu guter Letzt fielen sie vor Übermut die Raketen an, die sich auf ihrer Route dem Planeten näherten.*

### **darüber: Sprecherin**

*Stanislaw Lem: Die Sterntagebücher des Weltraumfahrers Ijon Tichy*

### **DARÜBER Stimmen**

„So ein Unsinn! Fliegende Kartoffeln, die Raumschiffe angreifen!“

„Wie steht es mit dem Abendessen? Bevor uns die Kartoffeln von den Tellern fliegen und uns die Schnitzel attackieren.“

„Diese Gegenwart, das ist Lem und Nicht-Lem, das ist Apokalypse und Langeweile, das ist so Literatur und Kino-Zeugs. Ich sage nur: Zurück in die Zukunft!“

**MUSIK Christof Déjean: Sepia Memories**

### **darüber: Tichy**

Ja, soviel also zu einer absolut unzuverlässigen und schwankenden Gegenwart. Wir haben die Welt kennen gelernt, in der Stanislaw Lem zu einer wichtigen Figur im internationalen Geflecht der Zukunftsgedanken wurde. Aber auch wieder nicht so wichtig, dass jemand irgend etwas anderes als ein Lesevergnügen oder eine Debattierhilfe aus seinen Schriften gewonnen hätte. Übrigens: Gegenwart. Nach meinen bisherigen Erfahrungen auf diesem Kongress, ich will Ihnen damit nicht persönlich zu nahe treten, beschleicht mich ein banges Déjà Vu-Gefühl. Ich frage mich



manchmal, ob Gegenwart tatsächlich, wie man oft sagen hört, die Schnittstelle zwischen Vergangenheit und Zukunft ist. Oder nicht vielleicht doch eine Endlos-Spirale dazwischen, ein Gefängnis, aus dem wir weder in die eine noch in die andere Richtung entkommen können. Gegenwart ist irgendwie immer, Vergangenheit und Zukunft dagegen fast nie. Ich sage ‚fast‘, weil eben auch die Zeit voller Fehler ist. Ein kosmischer Schweizer Käse. Jetzt fragen Sie mich nicht, wie die Löcher in die Zeit kommen. Ehrlich gesagt, ich weiß nicht mal genau, wie die Löcher in den Schweizer Käse kommen.

MUSIK HOCH

**darüber: Tichy**

Meine Damen und Herren, Sie können die Helme jetzt wieder absetzen. Eine Pause wird uns allen gut tun. Und ich verspreche Ihnen eins: Die Zukunft wird besser. Jedenfalls... Keine andere Zeit ist so unzuverlässig wie die Gegenwart.

MUSIK

**Schlussmusik 1: Thomas Doubting: Epsilon**

**Schlussmusik 2: Martin Duru, Jean-Sebastien Nouveau: Patience and Knowledge**

### 3. Stunde

**MUSIK**      **Christof Déjean: Sepia Memories**

ATMO              Kongress

**darüber: Tichy**

Meine Damen und Herren, begeben wir uns also auf die dritte und letzte gemeinsame phantomatische Zeitreise... jedenfalls was meinen Auftritt auf diesem futurologischen Kongress anbelangt.

**darüber: Sprecherin**

Die einhundertelfte Reise (Zukunft)

**MUSIK**      **Didier Petit, Hélène Breschand: Drilling**

**darüber: Tichy**

Es ist ja, wie Sie vielleicht wissen, nicht der erste Futurologische Kongress, an dem ich teilnehme. Damals, also in der Gegenwart des Jahres 1970, glaube ich, ging die Sache gehörig schief. Wie so oft vertraute ich da auf einen Gelehrten, das war Professor Trottelreiner. Mit ihm zusammen erlebte ich merkwürdige Abenteuer in der Kanalisation... oder im Traum, ich bin da nicht ganz sicher. Nur knapp überlebte ich den Angriff eines Schurken namens Symington.

**MUSIK**      **Didier Petit, Hélène Breschand: Drilling**

**darüber: Zitator 1**

*Er wollte einen Briefbeschwerer vom Schreibtisch aufheben, aber da schrie ich schon: ‚Dorthin gehen wir beide zusammen!‘ - und ich fuhr dem Gegner an die Gurgel. Der Schwung riss uns zum offenen Fenster hinüber, wie ich das gewollt hatte. Schritte trappelten, harte Fäuste versuchten mich von Symington wegzurei en, er wand sich und strampelte, aber da war schon das Fensterbrett, ich bog ihn rücklings darüber, bot die letzten Kräfte auf und sprang. Der Luftzug pfi  mir um die Ohren, wir überschlugen uns, fest ineinander verkeilt; der kreiselnde Trichter der Straße wurde immer größer, ich machte mich auf den zermalmenden Anprall gefasst, aber der Aufschlag war weich, schwarze Fluten sprudelten, der stinkende, innigst willkommene Schwall schlug über meinem Kopf zusammen und teilte sich wieder. Mitten im Kanal tauchte ich auf und rieb mir die Augen, intensiven Sp ulichgeschmack im Mund, aber glücklich, glücklich! Professor Trottelreiner, den mein m orderisches Geschrei aus dem Schlummer aufgeschreckt hatte, beugte sich über das Gewässer und streckte mir*

*vom Ufer her statt einer Bruderhand den Griff des eng zusammengerollten Regenschirms entgegen. Bembel-Geräusche verebten. Die Hilton-Direktion in Reih und Glied auf den Aufblasfauteuils (daher die Sache mit dem Aufblasen!), während sich die Sekretärinnen im Schlaf aufreizend benahmen. Jim Stantor wälzte sich schnarchend von einer Seite auf die andere und quetschte die Ratte ein, die ihm Schokolade aus der Tasche knabberte; beide erschrakten. An der Wand kauerte Professor Dringenbaum, der methodische Schweizer; beim fahlgelben Schein der Taschenlampe korrigierte er mit der Füllfeder sein Referat. Als ich mir vergegenwärtigte, dass dieses sammlungsvolle Tun den Beginn der Debatten des zweiten Tages des Futurologischen Kongresses ankündigte, da begann ich so gewaltig zu lachen, dass dem Wissenschaftler das Skript aus den Händen fiel. Und es patschte ins schwarze Wasser und entschwamm in die unerforschte Zukunft.*

### **darüber: Sprecherin**

*Stanislaw Lem: Der futurologische Kongress*

### **DARÜBER Stimmen**

Augenblick mal! Wer soll das verstehen?

Was ist denn ein Briefbeschwerer? Und über was beschwert er sich?

Ein Aufblasdings?

### **TICHY**

Also ein Brief..., ach was. Das können Sie ja in ihrem Helmdisplay scrollen. Das ist nicht das Wesentliche. Entscheidend ist, meine Damen und Herren, der Bericht ist weg! Die Zukunft ist wieder offen, das Skript ist davon geschwommen.

### **MUSIK      Julien Vega: QUICK DIAGNOSIS**

### **TICHY**

Am fließenden Rand zwischen Gegenwart und Zukunft werden die Zweifel an meinem Autor immer größer. Er hat sich dann auch nicht mehr viel um mich gekümmert. Vielleicht war ich ihm zu naiv, zu abenteuerlich, zu komisch geworden, ich weiß es nicht. Aber es scheint ja, als habe er auch sich selbst und vor allem dem Betrieb um ihn herum nicht mehr getraut. Einerseits konzentriert er sich immer mehr auf die Theorie, andererseits erfindet er immer neue Camouflagen: Lem rezensiert, nur zum Beispiel, Bücher, die es gar nicht gibt, gab oder geben wird, entfacht imaginäre Debatten. Er schuf sich, weil er in der realen dann doch nicht die Anerkennung fand, die ihm zustand, eine phantomatische Kultur mit einem eigenen Literaturbetrieb, behauptete, ein Maschinenprogramm zu sein, zweifelte immer mehr an der Wirklichkeit um ihn herum. Mein Autor wollte als Mensch verschwinden und als Welt

wiedergeborene werden. Und er verweigerte mir die allerletzte Reise, die Reise zu ihm, die Reise in sein Inneres. Stattdessen war ich verloren in einer sich unendlich ausdehnenden Welt namens Lem, ein Reisender mit viel Verstand, aber ohne Ziel.

## **MUSIK      Julien Vega: QUICK DIAGNOSIS**

### **O-TON 23    Dietmar Dath**

Ich glaube, dass der nächste Schritt nach dem Schritt, Texte zu schreiben, die durch ihre Gelungenheit den Pessimismus des Stoffes sozusagen angreifen und einfach sagen Ja, die Welt ist nicht geplant. Die Welt hat keinen Sinn. Aber diese Texte sind geplant, diese Texte haben einen Sinn. Und der nicht auf einer optimistisch banalen Inhaltsebene sagt, das wird schon wieder, sondern diese Behauptung einfach tanzt oder musiziert durch die Texte.

### **TICHY**

– Dietmar Dath, Essayist, Kritiker und Science-Fiction-Autor –

### **O-TON 24    Dietmar Dath**

Es hat ihm, glaube ich, irgendwann nicht mehr gereicht, weil er gesehen hat: Okay, wo steht denn dann so ein Text? Oh je, das Literaturleben dafür, das ist irgendwie gar nicht da, das ist in diesem Staat nicht da. Das war aber dann auch später nicht da, als es den Staat nicht mehr gab. Und dann eben angefangen hat, durch diese Kommentierung von nicht-existierenden Büchern diese anderen Bücher in die Welt zu rufen und damit sozusagen ein ganzes Gespräch herzustellen, eine ganze Literaturwelt und darüber hinaus eine wissenschaftliche und philosophische Welt herzustellen, die seiner eigenen Texte würdig gewesen wäre. Er macht im Grunde das, was Tolkien und Heinlein und andere große Fantastik-Autoren auch gemacht haben, nämlich irgendwann reicht der Widerspruch oder der Einspruch gegen die Welt in Gestalt der Kreation an sich nicht mehr aus. Die Welt muss möglichst lückenlos komplett überschrieben werden. Ich brauche genauso viel Stoff, wie die Welt mir bietet. Ich brauche genauso viel Text, wie die Welt mir bietet. Ich brauche eine genauso hohe Auflösung, Pixeldichte, wie die Welt mir bietet. Ich muss tatsächlich Gott werden, weil der hat es einfach falsch gemacht, dieser andere Gott. Und Lem war ein sehr lustiger Gott, das muss man ihm lassen. Einer, der zumindest einen sehr schönen Sinn für Humor hatte, der dann doch drei Schraubendrehungen cleverer war als nur: Ich stelle in die Mitte einen Baum und sage: Der wird euch übrigens alles sagen, was ihr wissen wollt. Aber wehe – der war gleichzeitig die Schlange auch noch. Und der Baum und überhaupt der Garten. Und alles.

## **MUSIK      Philippe Briand, Gabriel Saban : The Shape of Space**

## **Tichy**

Meine Damen und Herren, wir sind nun in einer Zeit, in der mein Schöpfer schon lange nicht mehr ist. Sein Nachruhm, gewiss, ist größer als der zu Lebzeiten. Das hat natürlich auch damit zu tun, dass man ihn in viel andere Medien übersetzt hat. In Filme für das Kino zum Beispiel. Also jene Säle, in denen ein leibhaftiges Publikum der so genannten Projektion einer damals noch meistens zweidimensionalen und nicht interaktiven phantasmatografischen Einheit beiwohnen konnte.

Im Jahr 1990 sagte Lem etwas, was Sie gewiss nicht gerne hören...

## **Zitator 2**

*„Der Hauptfehler der gesamten Zukunftsforschung war bis dato ihr Unwillen, aus den begangenen Fehlleistungen zu lernen, weil sie so gut wie immer verschwiegen wurden.“*

## **TICHY**

Wissen Sie, meine Reisen waren ja immer Skandale. Jedenfalls soweit sie jener Stanislaw Lem veröffentlichte, den die eine Hälfte meines Gehirns zärtlich Vater nennt, die andere aber einen üblen Ausbeuter und Sadisten. Denn egal was mir auch widerfuhr, es schien immer gegen alle Lehrmeinungen, gegen alle Gewissheiten, gegen alle Übereinkünfte zu verstoßen. Dabei kann ich doch nichts dafür. Selbst meine – übrigens durch ein Magnetfeld verursachte – Persönlichkeitsspaltung wollte niemand von den Damen und Herren Futurologen als Beweis für die subjektive Unberechenbarkeit des Raum-Zeit-Kontinuums gelten lassen.

## **MUSIK Martin Duru, Jean-Sebastien Nouveau: Stolen Identity**

### **darüber: Zitator 1**

*Als ich das Bewusstsein wiedererlangte, war die Kajüte voller Menschen. Man konnte sich kaum darin bewegen. Wie es sich herausstellte, waren alle ich, von verschiedenen Tagen, Wochen, Monaten, und einer stammte sogar aus dem künftigen Jahr. Eine Anzahl Personen hatte Beulen und ein blaues Auge, und fünf der Anwesenden trugen einen Raumanzug. Doch anstatt sofort durch die Klappe zu gehen, um den Schaden zu beheben, begannen sie zu streiten, zu feilschen, zu diskutieren und zu zanken. Es ging darum, wer wen und wann geschlagen hatte. Die Lage war erstens dadurch kompliziert, dass nunmehr auch solche vom Vormittag und vom Nachmittag auftraten und ich fürchten musste, dass, als es so weiterging, ich mich in Minuten- und Sekunden-Tichys aufspalten würde; zweitens logen die meisten Anwesenden wie gedruckt, sodass ich wirklich bis heute nicht weiß, wen ich geschlagen habe und wer mich geschlagen hat, als sich jene Dreiecksgeschichte zwischen dem vom Donnerstag, vom Freitag und vom Mittwoch, die ich der Reihe nach gewesen war, ereignet hatte.*

*Ich hatte den Eindruck, dass ich dadurch, dass ich den vom Freitag selbst belogen hatte, indem ich mich für den vom Sonntag ausgab, eins mehr abbekommen habe, als es der Kalenderrechnung nach erforderlich gewesen wäre. Aber ich ziehe es vor, nicht mehr in Gedanken zu jenen unangenehmen Erinnerungen zurückzukehren, denn ein Mensch, der eine ganze Woche lang nichts anderes getan hat, als sich selbst zu schlagen, hat wenig Anlass, stolz darauf zu sein.*

**darüber: Sprecherin**

*Stanislaw Lem: Die Sterntagebücher des Weltraumfahrers Ijon Tichy*

MUSIK HOCH

**TICHY**

Stanislaw Lem hat in seinen Romanen und ganz besonders auch in meinen „Sterntagebüchern“ eine Theorie von der Relativität des menschlichen Subjekts verborgen. Eine Evolution, die auf den beiden Prinzipien Zufall und Zerstörung aufgebaut war, konnte ja nichts anderes hervorbringen als ein Wesen, das von allen am wenigsten sich selbst vertrauen kann. Konnte also, das war die eigentliche futurologische Grundidee, eine weitere, eine technische Evolutionsgeschichte erfolgreicher sein? Lem hatte immer die Vorstellung, dass sich die Technologie vom Menschen ablösen und einen Bereich der autonomen Evolution, sozusagen Darwin 2.0, erlangen würde – das beschrieb er in dem Roman mit dem ironischen Titel „Der Unbesiegbare“, oder dass die Selbstoptimierung von Waffentechnologie könnte zu einer universalen Gefahr werden, selbst nachdem es den Menschen gelungen wäre, untereinander auf kriegerische Auseinandersetzungen zu verzichten.

**MUSIK      Nick Tzios, Paul Copestake: LOCK AND LOAD**

**darüber: Zitator 1**

*„Der Fall ist viel komplizierter, als Sie annehmen. Neben Ihrem Bericht und den Mitschnitten von der Mission liegt uns eine ganze Reihe von Hypothesen vor. Die sicherste lautet in etwa wie folgt: Auf dem Mond ist es zu Kollisionen zwischen einzelnen Sektoren gekommen, nicht aber zu einer Union sämtlicher Sektoren oder aber der Vernichtung der einen durch die anderen. Auch ein Plan zur Bekriegung der Erde kam nicht zustande.“*

*„Was ist dann eigentlich passiert?“*

*„Wenn man das mit angemessener Gewißheit sagen könnte, brauchte ich Ihnen jetzt nicht zur Last zu fallen. Unzweifelhaft haben die Sicherungen zwischen den Sektoren versagt. Die militärischen Programmspiele sind übereinander hergefallen. Es gab Resultate ohne Beispiel.“*

SPRECHERIN

*Stanislaw Lem: „Friede auf Erden“*

**MUSIK hoch +**

**Vincent Leibovitz, Selma Mutal, Clément Varieras: Expanding Space**

**darüber: Zitator 1**

*Das Wissen, daß man auch ganz anders könne, das Verwerfen der unumstößlichen Notwendigkeit zugunsten eines Ozeans bewußt gewordener Techniken, Stile, Kunstgriffe, Methoden lähmt das Denken und die Hände durch die Freiheit der Wahl. Der Künstler windet sich ohnmächtig, ähnlich wie ein Kosmonaut, im schwerelosen Raum – ohne den erlösenden Widerstand der Nachbarschaft, ohne die rettenden Grenzen.*

**darüber: Sprecherin**

*Stanislaw Lem: Das Hohe Schloß*

**TICHY**

Sehen Sie nur: Alle Grenzen verschwinden früher oder später. Alle Landkarten werden zu nostalgischen Reminiszenzen oder historischen Behauptungen. An den Grenzen des Wissens rumort es ununterbrochen, und die Grenzen des angemessenen Verhaltens gegen Seinesgleichen oder Fremde verschieben sich bei jeder neuen Begegnung. Die Menschen aber werden böse und angstvoll, wenn man ihnen die Grenzen nimmt. Dann vertrauen sie nur noch auf das Prinzip der Zerstörung.

**MUSIK      Bruno Alexiu: Execution Order**

**darüber: Zitator 1**

*Ich glaube, dass der Holocaust noch nicht beendet ist. Also in gewisser Weise war er mit dem Zweiten Weltkrieg beendet, aber er taucht immer wieder auf, in den verschiedensten Formen und Masken, an den unterschiedlichsten Orten.*

**Sprecherin**

*Stanislaw Lem: Das kreative Vernichtungsprinzip. The World as Holocaust*

**TICHY**

Ich bin ein Getriebener durch Raum und Zeit, verstehen Sie das? Keiner, der auf der Grundlage von neuen technischen und wissenschaftlichen Erkenntnissen und mit immer neuen Maschinen zum nächsten Abenteuer aufbricht und neues Wissen ansammelt. Ich bin einer, der vor dem Holocaust flüchtet, und egal wo ich hinkomme,

immer wieder auf seine Spuren, seine Masken, seine neuen Versionen treffe. Es ist wohl eine Flucht in die Zukunft, die einzige Hoffnung, der Welt als Holocaust zu entkommen, dass hier draußen in Zeit und Raum etwas wirklich anderes wartet, etwas, das jenseits der Grenzen von Phantasie und Logik wirkt.

## **TICHY**

Hören wir noch, was Lem selbst dazu sagte.

### **Zitator 2**

*„Mich haben immer mehr diese erkenntnistheoretischen Probleme interessiert als politische. Wahrscheinlich deswegen, weil ich der Auffassung bin, dass in der Politik alles im Fluss ist: Was noch vor 20 oder 30 Jahren fast eine Art Dogma gewesen ist, das ist heute normal oder einfach schon Vergangenheit. Aber mich interessieren am meisten diejenigen Sachen, diejenigen Phänomene, die eine gewisse Invarianz inne haben. Das bisher vollkommen unbekannte, geheimnisvolle Verhältnis der irdischen Zivilisation zu eventuellen anderen, wie man sagt, unseren kosmischen Brüdern, zu anderen Zivilisationen – das ist etwas Invariantes, das kann sich nicht im Verlauf von ein paar Monaten oder Jahren ändern. Ich denke – und ich glaube nicht, dass ich übertreibe – das ist eine Art des politischen Eskapismus, wahrscheinlich bedingt durch meine Natur, dass ich mich für die Politik niemals so besonders stark interessiert habe.“*

### **darüber: Tichy**

Stanislaw Lem hat 1990 in seinem Essay „Die Vergangenheit der Zukunft“ eine „Vorschau auf das nächste Jahrhundert“, also das unsere unternommen.

## **MUSIK     Mathieu Laurent: CLEAN AIR**

### **darüber: Zitator 1**

*1. Es wird nicht nur eine ‚postindustrielle Gesellschaft‘ entstehen und nicht nur eine Dienstleistungsgesellschaft, sondern eine qualitativ neue, die ihre größten Probleme mit den Errungenschaften der Biotechnologie haben wird.*

## **TICHY**

Und hier sehen wir sie in den 60er Jahren des 21. Jahrhunderts, die Menschen der Zukunft. Nach den verheerenden Pandemien zu Beginn des 21. Jahrhunderts hat man den genetischen Code der Menschen zu einer multiresistenten Form verändert. Überdies schickt man gleich nach der Geburt nanotechnologische Virobots in die Blutbahn. Dabei sind natürlich immer wieder Fehler und Pannen passiert, eine solche biotechnologische Revolution verläuft nicht ohne Rückschläge. Eine natürliche Umwelt, die der Mensch weiter verschmutzen könnte, gibt es nicht mehr, stattdessen



kann er sich jederzeit in phantomatische Zustände der Vergangenheit versetzen, als es noch Urwälder und Wüsten, Flüsse und Steppen gab.

**MUSIK     Julien Vega, Lucas Napoleone: Strapped for Cash**

**darüber: Zitator 1**

*2. Es wird zur Belagerung der sich inselhaft abkapselnden Staaten kommen, die, von Massen der Hungrigen und Armen geradezu gestürmt, nicht nur zur Einführung der Visumpflicht greifen werden, um dem Ansturm von Asylanten Einhalt zu gebieten. Eine globale Lösung dieses Problems (immer Ärmere gegen immer Reichere) scheint mir im 21. Jahrhundert eher unwahrscheinlich zu sein.*

**TICHY**

Nach den großen Migrationsbewegungen und den Gegenmaßnahmen im ersten Drittel des 21. Jahrhunderts sowie den furchtbaren Gewalttaten, die damit verbunden waren, wurde der unsinnige Grundsatz der Gleichheit der Menschen abgeschafft. Es ist gleichgültig, wohin die Armen fliehen, sie werden immer von den Reichen ausgebeutet, gepeinigt und bei Unbotmäßigkeit beseitigt. Schauen Sie nur, diese Unzahl der Ausgebeuteten in Pflege und Betreuung oder in den Versandzentren. Einigermaßen zur Ruhe gekommen ist die Welt erst durch das globale Drei-Klassen-Gesetz von 2050.

**MUSIK     Pierre-Yves Bérenguer: Labyrinth 1**

**darüber: Zitator 1**

*3. Es kann, wiewohl einem das heute kaum plausibel erscheint, zu Religionskriegen kommen.*

**TICHY**

Anschließend aber folgt die große Bereinigung. Nachdem sich islamistische, evangelikale, hindu-nationalistische und andere Gruppen von Fundamentalisten jahrelange Terror- und Vertreibungskämpfe geliefert haben, wird die Welt in sieben Religionszonen eingeteilt.

**MUSIK     Pierre-Yves Bérenguer: Labyrinth 1**

**darüber: Zitator 1**

*4. Es wird legale, halblegale und illegale Versuche geben, das Bevölkerungswachstum zu drosseln und abzuschwächen.*

## **TICHY**

Illegale Methoden zur Geburtenbegrenzung werden nicht mehr benötigt, nachdem jede Geburt von der Weltstatistischen Behörde und dem jeweiligen Religionsrat genehmigt werden muss. Schon eher haben wir es mit illegalen Geburten zu tun, die von Regierungen und Bevölkerungspolizei mit drakonischen Maßnahmen verfolgt werden. Das Angebot biotechnisch produzierter Nahrung ist exakt auf die bevölkerungsstatistischen Zahlen hin berechnet. Eine Geburt darf nur als Folge eines Ablebens stattfinden, illegale Geburten führen automatisch zu Nahrungsknappheit und gelten daher als Verbrechen an der Menschheit.

## **MUSIK      Philippe Briand, Gabriel Saban: Serial Murder**

### **darüber: Zitator 1**

*5. Zu beachten ist, dass Deutschland, bisher im Westen die Bundesrepublik, sich für einen friedliebenden Staat ausgibt, was auch nicht bezweifelt werden soll, gleichzeitig aber gibt es auf dem Territorium dieses Staates Hunderte Produktionsanlagen, die Raketen, Giftgase, Kanonen, Unterseeboote herstellen, ganze Fabriken von todbringenden Mitteln und last but not least Maschinenteile und Know-How, die zum Bau von Anlagen dienen, welche Atombomben oder andere Kernspaltungswaffen produzieren können.*

## **TICHY**

Betrachten Sie die aktuelle Landkarte vor Ihnen. Sehen Sie dort etwa ein „Deutschland“? Nach dem Putsch der Nationalpopulistischen Aktion und dem Versuch, auch in Nachbarländern mit Gewalt eine Diktatur der Volkssauberkeit einzuführen, wurde dieses Land umgewidmet zum europäischen Schutzgebiet für Folklore und Volksfeste und direkt dem Welttourismusbüro unterstellt.

## **MUSIK:      Julien Vega: Collective Farming**

### **darüber: Zitator 1**

*6. Die Sowjetunion wird es vielleicht auch weiterhin geben, aber von dermaßen abgeänderter Form und Inhalt, dass sie mit dem Leninschen Urzustand wenig Ähnlichkeit haben wird.*

## **TICHY**

Diese Lemsche Vorhersage erfüllt sich früher als alle anderen. Eine staatliche Kommission wurde allerdings eingerichtet, die herauszufinden versucht, was der ‚Leninsche Urzustand‘ eigentlich war.

## **MUSIK     Julien Vega, Lucas Napoleone: Strapped for Cash**

### **darüber: Zitator 1**

*7. In den reichen Staaten wird es parallel zu der uns längst bekannten eine völlig neue Abart der Arbeitslosigkeit geben. Und zwar eine solche, die zu erleben früher nur wenigen Menschen vergönnt war: Milliardären, Großfürsten, königlichen Prinzen, Krösussen.*

### **TICHY**

Mit der Vorstellung einer allgemeinen Luxus-Arbeitslosigkeit lag mein Autor leider vollkommen daneben. Die steigende Arbeitslosigkeit durch die denkenden Maschinen zwang viele einstige Mittelschichtler ins Dienstleistungsproletariat hinab. In einigen Bereichen ist menschliche Arbeitskraft einfach billiger als maschinelle. Die Vision von wenigen Menschen, die viele Maschinen kontrollierten, ist ins Gegenteil gekippt. Wenige Maschinen kontrollieren viele Menschen in den Farmen und Dienstleistungszentren. Für die verbliebene Mittelschicht hat man so genannte Bullshit Jobs geschaffen, die keinen anderen Wert haben, als die Menschen zu beschäftigen und bürokratisch verwalten zu können.

## **MUSIK     Bruno Alexiu: Why we fight**

### **darüber: Zitator 1**

*8. Im großen und ganzen wird das 21. Jahrhundert ebenso gefahrenerfüllt wie ‚interessant‘ werden.*

*Das organisierte Verbrechen wird immer perfekter ausgeklügelte Taktiken, Geräte, immer unbarmerzigere (soweit das überhaupt möglich ist) Aktivitäten entfalten, und die Polizei wie die Strafverfolgungsorgane werden sich dagegen ebenfalls auf immer raffiniertere Weise zur Wehr setzen.*

### **TICHY**

An die Seite der organisierten Kriminalität ist nun schon längst eine selbstorganisierende Kriminalität getreten, Maschinen, Algorithmen, Programmteile, die sich als eigene Kraft der Cyberkriminalität fortpflanzen. Jede Maschine, die benutzt wird, hat mittlerweile eine Kontrollmaschine als Security Guard neben sich, die beständig nach Schadsoftware und Erpressungsversuche durch virale Attacken sucht. Auf der anderen Seite gibt es unter den Arbeitskräften so viel Kriminalität, Drogen und Gewalt, dass es sich für die Oberschicht nicht mehr rentiert, Ordnungsmaßnahmen zu finanzieren. Sie werden weitgehend sich selbst überlassen, solange sie ihre Drogen ordnungsgemäß in Zusammenhang mit empfängnisverhütenden Mitteln einnehmen.

## **MUSIK      Seb EL ZIN: Night drive**

### **darüber: Zitator 1**

*9. Das Automobil wird in vielen Ländern in peinigen Staus seinen technischen Tod erleiden. Es wird neue Kommunikationsmittel und neue Betriebsformen geben. Das elektrische Auto ist kein Ausweg aus dem Dilemma der Verkehrsstaus, genau so wenig wie ein lokal betriebener Luftverkehr (nur naive Menschen stellen sich vor, jeder Bürger könnte seinen Hubschrauber haben wie heute seinen Wagen).*

### **TICHY**

Die Arbeitskräfte dürfen generell keine anderen Verkehrsmittel mehr verwenden als solche, die sie durch eigene Muskelkraft bewegen. Was Sie am Himmel sehen, scheint ein reger Luftverkehr, er besteht allerdings nahezu ausschließlich aus selbstfliegenden Drohnen, die Waren und manchmal auch wohlhabende Passagiere befördern. Nur die Reichen unternehmen mit ihren Urlaubstrips ins All noch wirkliche Flugreisen.

## **MUSIK      Eric Heber-Suffrin : Synthetic Circles**

### **darüber: Zitator 1**

*10. Es wird künstliches Leben und synthetische Bioprodukte geben.*

### **TICHY**

Zu retten war der Planet nur durch die rigorose Abschaffung der industriellen Landwirtschaft und die Umstellung auf zellulär wachsende Fleisch- und Gemüseformen. Die Menschen haben sich daran längst gewöhnt, dass Fleisch nicht mehr von einem Rind auf der Weide stammt, sondern zellulär in riesigen Biotanks wächst – immer ganz in der Nähe. Gewiss, ein paar der sehr Reichen können sich noch Privatfarmen halten, auf denen Pflanzen in der Erde wachsen und echte Tiere herum laufen. Aber dafür sind sie schließlich auch die Reichen.

## **MUSIK      Julien Vega, Lucas Napoleone: Strapped for Cash**

### **darüber: Zitator 1**

*11. Insgesamt aber wird sich die Kluft zwischen den Armen und den Reichen weiter vergrößern.*

### **TICHY**

Sehen Sie. Man kann das gar keine Kluft mehr nennen. Das sind zwei verschiedene Welten, und seit der Großen Trennung gibt es auch keine Neugier und keinen Neid

mehr. Die Armen können sich das Leben der Reichen gar nicht mehr vorstellen, und die Reichen können sich das Leben der Armen nicht vorstellen.

### **Stimmen**

„Bisschen gruselig.“

„Also ist die Klimakatastrophe abgewendet worden, indem man die Natur abgeschafft hat?“

„Verheißungsvoll, diese Zukunft.“

### **TICHY**

Wissen Sie, womit mein Autor seine Aussichten auf die Zukunft des 21. Jahrhundert abschloß?

### **MUSIK Elisabeth Skornik, Guy Skornik: Towards Perfection**

#### **darüber: Zitator 1**

*Die Pessimisten werden wieder mal den Weltuntergang voraussagen, die Optimisten aber werden sich ihren Glauben an das Faustische im Menschen bewahren und die Erfüllbarkeit aller Menschenträume in das 22. Jahrhundert verschieben.*

### **Stimmen**

„Also auf ins 22. Jahrhundert, an Zeitreisen kann man sich echt gewöhnen.“

„Halt, halt. Was ist mit dem Abendessen?“

### **MUSIK Elisabeth Skornik, Guy Skornik: Towards Perfection**

#### **darüber: Zitator 1**

*In der einzigen Weisheit, der ich Glauben schenke, muss Verzweiflung zucken zum Zeichen, dass diese Kraft des Zupackens, selbst wenn sie zu einer Statue versteinert, von der uns allen angeborenen Schwäche in einem Augenblick der Kulmination gezeugt wurde. Der Sprung in die tiefste Dunkelheit ist für mich Weisheit, nicht aber stetige Helligkeit, sie ist das Bewusstsein des Wagnisses, nicht der Offenbarung, und selbst in ihrer triumphalen Vollendung ist der Tod gegenwärtig.*

#### **darüber: Sprecherin**

*Stanislaw Lem: Das kreative Vernichtungsprinzip. The World as Holocaust*

MUSIK Hoch

## TICHY

Wissen Sie, was mein Autor mir permanent zugemutet hat oder zumuten wird, wie man es nimmt? Beständig erwache ich oder Kollegen wie der Testpilot Pirx zum Beispiel aus einem seltsamen, unruhigen Schlaf und werde in eine Welt hinein geworfen, die noch seltsamer ist als die Träume, eine Welt, die noch finsterer ist als die Nacht. Am Ende werden wir wieder schlafen, vielleicht auch tot sein, oder ganz woanders. Aber dieser Abschnitt des Erwacht-Seins, des zum Mensch werden oder zum Mensch bleiben Gefordert-Seins, das ist unser Leben. Das literarische oder das wirkliche oder auch das metaphysische oder symbolische, ich weiß es nicht. So ergeht es auch Pirx, damals oder irgendwann.

## MUSIK      Olivier Militon: The Golden House

### darüber: Zitator 1

*Er wurde aus dem Schlaf gestoßen, in die Dunkelheit. Hinter ihm – wo? – blieben die rötlichen, rauchverhangenen Umrisse – einer Stadt, einer Feuersbrunst? – und der Gegner zurück. Der Wettlauf, ein aufragender Fels, der – war es jener Mensch gewesen? Noch jagte er der schwingenden Erinnerung nach, aber schon resigniert und nur getröstet durch das aus solchen Augenblicken wohlbekannte Bewusstsein, dass einem die Wirklichkeit im Traum intensiver und unmittelbarer erscheint als im Wachen, der Worte entledigt, doch bei aller unberechenbarer Launenhaftigkeit von einem Gesetz regiert, das allein dort, im Alptraum, greifbar war. Er wusste nicht, wo er sich befand, er konnte sich auf nichts besinnen. Es hätte genügt, die Hand auszustrecken, um sich zu vergewissern, aber er ärgerte sich über die Trägheit des eigenen Verstandes und versuchte, ihn zu einer Erklärung zu zwingen. Es war Selbstbetrug in der Bewegungslosigkeit, trotzdem wollte er an der Beschaffenheit des Lagers erkennen, wo er war. Auf jeden Fall war es keine Koje. Ein Blitz. Die Landung, Funken in der Wüste, eine Scheibe wie ein falscher, großer Mond, Krater, aber von Staub verweht, Stöße eines schmutzig-rötlichen Sturmwindes, das Quadrat eines Kosmodroms, Türme. Der Mars.*

*Er blieb liegen und überlegte nun schon ganz nüchtern, weshalb er erwacht war. Auf den eigenen Körper konnte er sich verlassen; der wäre nicht ohne Grund munter geworden. Allerdings war die Landung ziemlich kompliziert gewesen und er sehr müde nach zwei Wochen ohne eine Sekunde der Ruhe: Terman hatte sich den Arm gebrochen, als der Automat Schub gegeben hatte und er gegen die Wand geschleudert worden war. So ein Esel, beim Einsetzen der Schubkraft von der Decke zu fallen und das nach 11 Jahren Flugpraxis! Natürlich musste er ihn im Revier besuchen. Also war es das? Nein.*

## MUSIK      Christof Déjean: Forgotten Things

### **darüber: Zitator 1**

*Es war eine rein persönliche Angelegenheit, niemand wusste davon, und es ging auch niemanden etwas an. Der Mars war die Verkörperung verlorener, verhöhnter, verlachter – aber teurer Illusionen. Er hätte es vorgezogen, auf jeder anderen Strecke zu fliegen, für ihn war das ganze Geschreibsel über die Romantik des Projekts Schwindel, die Aussicht auf Kolonisierung reine Fiktion. Ja, der Mars hatte sie alle betrogen – betrogen seit hundert und -zig Jahren. Die Kanäle. Eines der schönsten, unheimlichsten Abenteuer der Astronomie. Der rote Planet: also nur Wüste. Die weißen Polarschneekappen: die letzten Reste von Wasser. Das feine, wie mit Brillanten in Glas geritzte Netz reiner Geometrie von den Polen bis zum Äquator: ein Zeugnis vom Kampf der Vernunft gegen die Vernichtung, ein starkes Bewässerungssystem, das Millionen Hektar Wüstengebiet versorgte – aber mit Einbruch des Frühjahrs veränderte sich dennoch die Farbe der Wüstenstriche, sie wurden dunkel von der erwachten Vegetation, und zwar auf eigenartige Weise: vom Äquator zu den Polen. Was für eine Idiotie. Von Kanälen keine Spur. Die Flora? Die geheimnisvollen frost- und sturmfesten Moose und Flechten? Polymerisierte höhere Kohlenoxyde, die den Boden bedeckten – und sich verflüchtigten, wenn der alptraumhafte Frost sich so weit milderte, dass er nur noch gräßlich war. Die Schneekappen? Gewöhnliches, erstarrtes CO<sub>2</sub>. Kein Wasser, kein Sauerstoff, kein Leben – zerklüftete Krater, von Sandstürmen zerfressene erratische Blöcke, langweilige Ebenen, eine tote, flache, graue Landschaft mit bleichem, rötlich-fahlen Himmel. Keine Wolken, nur gestaltlose Nebelschwaden, finster wie heftige Gewitter. Luftpolarität dagegen – jede Menge und noch ein bisschen dazu. War da ein Ton? Ein Signal? Nein, der Wind harfte in den Stahlseilen des nächstgelegenen ‚Ballons‘*

### **darüber: Sprecherin**

*Stanislaw Lem: Ananke (die letzte Erzählung in „Pilot Pirc“)*

MUSIK HOCH

### **O-TON 25 Dietmar Dath**

„Ananke“ heißt es nach der griechischen Notwendigkeits-Göttin.

TICHY

– Dietmar Dath, Essayist, Kritiker und Science-Fiction-Autor –

### **O-TON 26 Dietmar Dath**

Das ist der Text für mich, wo ich den konzentrierten Stanislaw Lem habe insofern, als die Kälte, die Härte, die Nicht-Diskutierbarkeit der Notwendigkeit im Kosmos und im menschlichen Zusammenleben auf eine Weise ausgestaltet sind, dass klar ist, dass der

Verfasser für mich jedenfalls diese Leute, von denen er sagt, dass sie eigentlich nicht wirklich eine Chance haben, auf eine ganz schwer zu benennende Weise trotzdem liebt oder deswegen liebt. Also so im Sinne von Ein Ding ist nicht deshalb schön, weil es vollkommen und ewig ist, sondern vielleicht, weil es das nicht ist. Und ich finde von allen seinen Texten den auch mit der idealen Länge. Er sitzt genau für mich, das ist ein vollkommenes Gedicht. Also auch ganz banal: So gut muss man erst einmal schreiben.

## **MUSIK      Jérémy Dirat: Climate Changes**

### **darüber: Zitator 1**

*Obwohl wir auf dem absteigenden Ast sind, in der Phase, da wir die Positionen verlieren und abtreten, kämpfen wir im Grunde noch weiter, denn wir leisten der Wirklichkeit Widerstand, und diese seelische Anspannung bewirkt, dass wir sprunghaft alt werden. Hier Überlastung, da Versagen, bis wir einsehen, meistens zu spät, dass dieser ganze Kampf, dieses selbstzerstörerische Ringen, diese Retiraden und Boutaden, auch unseriös waren. Denn beim Altern sind wir wie die Kinder, das heisst, wir verweigern unsere Zustimmung zu einer Sache, die unserer Zustimmung von vornherein nicht bedarf, da, wo es es keinen Platz gibt für Streit oder Kampf – der noch dazu auf Illusionen beruht. Der Schattenstrich ist noch kein Memento mori, aber ein in mehrfacher Hinsicht schlimmer Ort, denn von hier aus kann man bereits sehen, dass es keine unberührten Chancen gibt. Das heißt, das Jetzt ist keine Ankündigung, kein Warteraum, keine Einleitung, kein Trampolin großer Hoffnungen, denn die Situation hat sich unmerklich gewandelt. Das vermeintliche Training war unwiderrufliche Wirklichkeit; die Einleitung – der eigentliche Inhalt; die Hoffnungen – Hirngespinnste; das Unverbindliche aber, das Provisorische, das Vorübergehende - alles, was das Leben ausmacht. Nichts von dem, was sich nicht erfüllt hat, wird sich nicht erfüllen, und man muss sich schweigend damit abfinden, ohne Angst und wenn es geht auch ohne Verzweiflung.*

### **darüber: Sprecherin**

*Stanislaw Lem: Ananke*

## **MUSIK HOCH**

### **O-TON 27    Matthias Schwartz**

Da ist die Science-Fiction und vor allen Dingen ist für Stanislaw Lem die Kybernetik das Versprechen einer Modernisierung der Menschheit, sowohl im Sozialismus als auch im Westen. Und daran hat er immer gearbeitet und diese Hoffnung, durch eine maschinelle, mechanische, künstliche Intelligenz vielleicht doch noch die Menschheit



zu verbessern, die hat er immer wieder reflektiert.

## **TICHY**

– Der Slawist und Historiker Matthias Schwartz –

### **O-TON 28 Matthias Schwartz**

Je älter er wurde, desto desillusionierter war er diesbezüglich. Aber trotzdem hat er daran festgehalten. Wenn es eine Chance gibt für die Menschheit, dann liegt es in dem Bereich. Und er wird heute vielleicht immer politischer, weil er keinerlei Illusionen hatte, wenn man gerade heute den Kontext nimmt, alles, was Identitätspolitik angeht, alles, was die Rückkehr zu den Tieren, zu der natürlichen Umwelt angeht, dass es da irgendein Wesen des Menschen und der Menschlichkeit gibt, dass es zu retten gebe, da hatte er keinerlei Hoffnung. Der Mensch und vor allen Dingen die Deutschen sind erst mal sehr destruktiv und gefährlich. Und man muss aufpassen, dass man sie irgendwie regulieren und kontrollieren kann. Alle identitäre Politik wird bei ihm radikal hinterfragt. Und insoweit ist da sehr viel aktuelles Politisches auch in seinem Werk drin, und das hat er auch recht explizit verhandelt.

## **MUSIK Sébastien Roux: Artificial Intelligence**

### **darüber: Zitator 1**

*Wovon hatte er sich also leiten lassen? Von ziemlich trüben Ahnungen gewisser Gefahren, die weder nur von den Menschen noch nur von den Automaten ausgingen, sondern von ihrem Berührungspunkt – von dort, wo sie miteinander Kontakt hatten, denn die Art der Verständigung zwischen Menschen und Computern war so unvorstellbar mannigfaltig, Und dann war noch das, was er vor dem Regal mit den alten Büchern empfunden hatte und was er nicht in Worte zu kleiden vermochte. Die Antwort kam schnell: Jeder Kontrolleur betreute seine Computer vom Beginn der Tests bis zu ihrem Ende, und wenn er seine Unterschrift auf den Akt setzte, der ‚Reifezeugnis‘ genannt wurde, übernahm er die volle Verantwortung für übersehene Funktionsmängel. Er überfordert die Computer, na und...? Sie konnten sich ja nicht beklagen. Es waren neue Modelle, deren Verhalten dem von Schauspielern glich. Ein solcher Computer-Schauspieler konnte jeden Menschen besiegen.*

## **MUSIK Sébastien Roux: Artificial Intelligence**

### **darüber: Zitator 1**

*Jeder dieser Computer litt an einem anakastischen Syndrom, das heißt an zwanghafter Wiederholung der Operationen, an der Komplikation einfachster Vorgänge, an Manierismus und Rivalität, an dem Komplex, ‚alles auf einmal‘*

*berücksichtigen zu müssen. Natürlich simulierten sie nicht die Angst, sondern nur die Struktur der ihr eigenen Reaktionen. Die Tatsache, dass es neue, verbesserte Modelle mit erhöhter Kapazität waren, stürzte sie paradoxerweise ins Verderben, denn sie konnten trotz der allmählichen Erstickung der Kreise durch Signalstau weiterarbeiten. Im Zenit über dem Agathodaemon hatte jedoch ein letzter Tropfen den Becher zum Überlaufen gebracht: Vielleicht waren es die ersten Windstöße gewesen, die blitzschnelle Reaktionen nötig machten, der Computer jedoch, verstopft durch die Lawine, die er in sich selbst entfesselt hatte, besaß nichts mehr, womit er steuern konnte. Er hörte auf, eine Maschine realer Zeit zu sein, er konnte keine wirklichen Vorgänge mehr modellieren – er versank in Trugbildern.*

**darüber: Sprecherin**

*Stanislaw Lem: Ananke*

**MUSIK Sébastien Roux: Artificial Intelligence**

**TICHY**

Sehen Sie, das ist, wo wir nun gelandet sind. Im Land der träumenden Maschinen. Im Land der zwangsneurotischen Computer. Im Land ohne reale Zeit. Darum ist es gleichgültig, ob Sie eine wirkliche Zeitreise oder nur eine Reise ins Innere der zeitlos träumenden Maschinen gemacht haben.

**Stimmen (empört)**

„Die Wirklichkeit ist immer noch die Wirklichkeit, auch wenn sie keinen Sinn hat und keinen Zweck erfüllt.“

„Woran sollten wir uns denn sonst halten? Wenn es keine Götter mehr gibt.“

„Keine Zeit, keinen Raum, kein verlässliches menschliches Subjekt? Auf welche Zukunft sollten wir uns denn dann vorbereiten?“

**TICHY**

Was Lem uns sagen will, ist, glaube ich, dass ein politisches System nur eine Maske ist, eine Redeweise, gewiss auch eine Frage der Gewalt und ihrer Legitimation. Es ist keineswegs egal, in welchem politischen, ökonomischen und kulturellen System wir leben, denken oder empfinden werden. Aber politische Systeme haben ihre Zeit, und bestimmte Fragen der Menschheit haben ihre eigene Zeit. Wenn Sie jetzt noch bedenken, dass in beiden Zeitformen, oder vielleicht sogar in dreien, in der Geschichte, im planetarischen und im kosmischen Maßstab, die Verhältnisse von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft keineswegs so geordnet sind, wie wir uns das immer (jedenfalls vor der Entwicklung der phantasmatischen Zeitreise-Helme) vorgestellt haben werden, dann können sie sich vorstellen, in was für einem

Durcheinander-Schlamassel wir uns eigentlich bewegen. Lassen wir, bevor wir unsere Helme wieder abnehmen und zurückkehren zu unserem verlässlichen futurologischen Kongress, noch einmal Stanislaw Lem zu Wort kommen. Ich glaube übrigens immer mehr, dass es sich dabei doch um einen Menschen aus Fleisch und Blut handelt, um einen, der zwar theoretisch die analoge Zeit überwunden hat, praktisch aber genau so aus Kindheitserinnerungen, Gegenwartsproblemen und Zukunftshoffnungen bestand wie die meisten von Ihnen. Ich fühle einfach zu viel von ihm in mir, als dass ich annehmen könnte, es wäre nur eine Maschine, ein Programm namens L.E.M., was mich erzeugt hat. Keinen richtigen Menschen, gewiss nicht, aber doch mehr als ein Phantasma. Ich will wissen. Deswegen bin ich menschlich.

## **Zitator 2**

*„Ich bin mir klar darüber, daß ich mich an einem seltsamen Punkt befinde, wo aneinander grenzen: die Literatur, die Wissenschaft, die Philosophie, das Aufstellen von Hypothesen, unverbindliches Phantasieren und eine Prophetie, die heute unmodern ist. Aber auf diesem Platz bin ich heimisch geworden, ich fühle mich hier sehr wohl. Als Lebensnische entspricht er mir außerordentlich. Mein Ehrgeiz ist es, auf diesem Platz so lange zu wirken, wie es möglich ist, unter dem obersten Imperativ, der mir gebietet, nach Wahrheit zu streben. Ich vermag nicht eindeutig zu sagen, ob das die Wahrheit wissenschaftlicher Feststellungen über den Menschen und seine Welt ist, ob das die szientistische oder metaphorisch verstandene Wahrheit ist, ob es um die Eindeutigkeit der Feststellungen und Urteile geht oder auch um Parabeln, Vergleiche und Allegorien. Ich versuche nicht einmal, mit einer solchen Selbstdiagnose zu stellen, ich weiß nicht, ob das so wichtig ist. Die Motivation meiner Tätigkeit ist eine ungeheure Wißbegierde und der Wunsch – das klingt seltsam im Munde eines Menschen, der Schöpfer von Illusionen ist –, möglichst viele Illusionen, denen sich die Menschheit hingibt, auszumerzen.“*

## **MUSIK      Maxence Dussere, David Gubitsch: Savannah Moon**

### **darüber: Zitator 1**

*„Wir haben, mein Teurer, die geschichtliche Rolle des Fehlers als einer fundamentalen Kategorie des Seins nicht richtig eingeschätzt. Denke nicht manichäisch! Nach dieser Schule schafft Gott die Ordnung, der der Satan ständig ein Bein stellt. So nicht! Wenn ich Tabak bekomme, schreibe ich im Buch der philosophischen Numeri das fehlende letzte Kapitel, das auf dem Fehler basiert, denn der Fehler prägt sich als Fehler aus, verkehrt sich in Fehler, arbeitet mit Fehlern, bis das Losen sich in das Los der Welt verwandelt.“*

*Das sprach Professor Donda, packte seine Kleinigkeiten und ging in den Dschungel. Und ich blieb zurück, um auf seine Wiederkehr zu warten, mit dem letzten 'Playboy' in*

*der Hand, aus dem mich eine durch Dondas Gesetz entschärfte Sexbombe anblickte – nackt wie die Wahrheit.*

**darüber: Sprecherin**

*Stanislaw Lem: Professor A. Donda*

MUSIK HOCH

**DARÜBER Stimmen**

„Damals gab es ja noch Tabak!“

„Zukunft? Ehrlich gesagt, die Vergangenheit gefällt mir besser.“

„Genau: Eine anständige Futurologie hat viel mehr mit der Vergangenheit als mit der Zukunft zu tun.“

**TICHY**

Meine Damen und Herren, Sie können jetzt die Helme abnehmen. Wir sind wieder da...

ATMO

*Gemurmel*

**Stimmen**

„Das war wirklich... sehr seltsam.“

„Lem...Lem... Ich glaube, da kommen wir in der Zukunft nicht mehr vorbei.“

„Welche Zukunft denn, Professor Tarantella? In diesem Durcheinander kommt doch niemand mehr zurecht.“

„Eben, deswegen müssen wir zurück zur Ordnung.“

**MUSIK Christof Déjean: Sepia Memories**

**darüber: Sprecherin (Präsidentin)**

Hatten Sie eine gute Reise? Ich muss gestehen, wir vom Wissenschaftsrat hatten unsere Bedenken, Sie diesem Experiment auszusetzen. Aber ich denke, auch wir müssen neue Wege suchen. Auch wir müssen uns einigen Gewissheiten, oder sollte ich sagen Gewohnheiten, trennen. Für eine Futurologie von Morgen... Aber es ist spät geworden. Meine Damen und Herren, bitte verabschieden Sie unseren speziellen Gast, Ijon Tichy – oder war es doch Stanislaw Lem oder eine phantasmatische Projektion, eine Überblendung, irgendein Autorenteam, das sich einen Spaß erlaubt hat? Egal. Einen herzlichen Applaus für den Raum- und Zeitreisenden und für die tapferen Begleiter seiner letzten Reisen. Lassen wir den Futurologischen Kongress nun

gemeinsam ausklingen, bevor jede und jeder dahin zurückkehrt, wo sie oder er schon lange nicht mehr hingehört.

DARÜBER GERÄUSCH *Applaus*

**MUSIK**     **Martin Duru, Jean-Sébastien Nouveau: Hidden Networks**

Absage

**Musik**     **Roberto Rodriguez: Natrium**

# Musikliste

## 1.Stunde

Titel: Sepia Memories  
Länge: 01:02  
Interpret und Komponist: Christof Déjean, Inconnu  
Label: CMG  
Plattentitel: C. Déjean (Electronic Nostalgia)

Titel: This Space Tomorrow  
Länge: 03:14  
Interpret: Daniel Diaz  
Komponist: Selma Mutal, Daniel Diaz  
Label: CMG  
Plattentitel: Outer Space - Inner Space

Titel: Inside the Lab  
Länge: 01:24  
Interpret: Andreas Suttner  
Komponist: Anselm Kreuzer, Andreas Suttner  
Label: CMG  
Plattentitel: Minimalismus

Titel: Czysta Magia  
Länge: 03:09  
Interpret: Kapela Maliszów  
Komponist: Traditional  
Label und Best.-Nr: keine  
Plattentitel: Kapela Maliszów

Titel: Bioprinting  
Länge: 02:16  
Interpret und Komponist: Emmanuel Geoffroy, Inconnu  
Label: CMG  
Plattentitel: Nanologic

Titel: Before the far journey / Travel song (Before the far journey / Travel song)  
Länge: 01:13  
Ensemble: Alexandrow-Ensemble der Sowjetarmee  
Dirigent: Yevgeny Belyaev  
Komponist: Matwej Blanter  
Label: unbekannt Best.-Nr: StMAU2796

Titel: Czysta Magia  
Länge: 00:55  
Interpret: Kapela Maliszów  
Komponist: Traditional

Titel: Wiejski dzez  
Länge: 01:07  
Interpret: Kapela Maliszów  
Komponist: Traditional  
Label und Best.-Nr: keine

## 2. Stunde

Titel: Metal Fusion  
Länge: 02:11  
Interpret und Komponist: Christophe Zurfluh, Inconnu  
Label: CMG  
Plattentitel: Science & Matter

Titel: This Space Tomorrow  
Länge: 02:21  
Interpret: Daniel Diaz  
Komponist: Selma Mutal, Daniel Diaz  
Label: CMG  
Plattentitel: Outer Space - Inner Space

Titel: Exchange Process  
Länge: 02:22  
Interpret und Komponist: Baptiste Thiry, Inconnu  
Label: CMG  
Plattentitel: Evolution

Titel: Epsilon  
Länge: 00:54  
Interpret: Thomas Doubting  
Komponist: Aurélien Rivière, Inconnu  
Label: CMG  
Plattentitel: Machinery

Titel: Sepia Memories  
Länge: 01:02  
Interpret und Komponist: Christof Déjean, Inconnu  
Label: CMG  
Plattentitel: C. Déjean (Electronic Nostalgia)

Titel: An Inevitable Outcome  
Länge: 02:00  
Interpret und Komponist: John Greaves, Inconnu  
Label: CMG

Titel: Wear your seat belt  
Länge: 00:35  
Interpret: Orchester  
Komponist: Cliff Martinez  
Label: Lalaland Records Best.-Nr: LLLCD 1161  
Plattentitel: Solaris - Original Motion Picture Soundtrack

Titel: Trailer - Solaris  
Länge: 01:16  
Interpret: Orchester  
Komponist: Cliff Martinez  
Label: edel records Best.-Nr: 0146922ERE  
Plattentitel: Solaris - Original motion picture score

Titel: Trepidation  
Länge: 02:13  
Interpret und Komponist: John Greaves, Inconnu  
Label: CMG  
Plattentitel: Forensic Science

Titel: All your joys, all you pain  
Länge: 01:38  
Interpret: Deutsches Filmorchester Babelsberg  
Komponist: Max Richter  
Label: Milan Best.-Nr: 399489-2  
Plattentitel: Le congrès (The congress) (Original Soundtrack)

Titel: Ikarie XB-1  
Länge: 00:49  
Interpret und Komponist: Zdenek Liska  
Label: Finders Keepers Records Ltd Best.-Nr: CEZ4442-2  
Plattentitel: Original Motion Soundtrack

Titel: Reaching Out  
Länge: 01:09  
Interpret und Komponist: John Greaves, Inconnu  
Label: CMG  
Plattentitel: Forensic Science

Titel: Sodium  
Länge: 01:25  
Interpret und Komponist: Roberto Rodriguez, Inconnu  
Label: GUM COLLECTIONS  
Plattentitel: Forensic Science Part 2

Titel: Bioprinting  
Länge: 01:16  
Interpret und Komponist: Emmanuel Geoffroy, Inconnu  
Label: CMG  
Plattentitel: Nanologic



Titel: Quarks  
Länge: 01:34  
Interpret und Komponist: Christof Déjean, Inconnu  
Label: CMG  
Plattentitel: Serial Production

Titel: Dangerous Deals  
Länge: 02:03  
Interpret und Komponist: John Greaves, Inconnu  
Label: CMG  
Plattentitel: Forensic Science

Titel: Interrogation Room  
Länge: 01:26  
Interpret: Mutal  
Komponist: Mutal, Selma, Inconnu  
Label: CMG  
Plattentitel: L'Interrogatoire - Original score by Selma MUTAL

Titel: First Training  
Länge: 01:50  
Interpret und Komponist: John Greaves, Inconnu  
Label: CMG  
Plattentitel: Discreet Textures

Titel: Julia  
Länge: 00:56  
Interpret: Benjamin Guillaume Roy  
Komponist: Benjamin Guillaume Roy, Inconnu  
Label: CMG  
Plattentitel: Cold Wave / Post-Punk

Titel: Sepia Memories  
Länge: 01:59  
Interpret: Christof Déjean  
Komponist: Christof Déjean, Inconnu  
Label: CMG  
Plattentitel: C. Déjean (Electronic Nostalgia)

Titel: Epsilon  
Länge: 01:54  
Interpret: Thomas Doubting  
Komponist: Aurélien Rivière, Inconnu  
Label: CMG  
Plattentitel: Machinery

Titel: Patience and Knowledge  
Länge: 02:48  
Interpret: Colo Colo  
Komponist: Jean-Sebastien Nouveau, Martin Duru  
Label: CMG

### 3. Stunde

Titel: Sepia Memories  
Länge: 01:14  
Interpret und Komponist: Christof Déjean, Inconnu  
Label: CMG  
Plattentitel: C. Déjean (Electronic Nostalgia)

Titel: Drilling  
Länge: 01:33  
Interpret: Didier Petit  
Komponist: Didier Petit, Hélène Breschand  
Label: CMG  
Plattentitel: Machines Acoustiques #2

Titel: Quick Diagnosis  
Länge: 02:40  
Interpret und Komponist: Julien Vega, Inconnu  
Label: CMG  
Plattentitel: Life Science

Titel: The Shape of Space  
Länge: 01:33  
Interpret: Briand  
Komponist: Briand, Philippe, Saban, Gabriel  
Label: CMG  
Plattentitel: Overworld

Titel: Stolen Identity  
Länge: 02:11  
Interpret: Colo Colo  
Komponist: Jean-Sebastien Nouveau, Martin Duru  
Label: CMG  
Plattentitel: Geek Stories

Titel: Lock and load  
Länge: 03:45  
Interpret: Nick Tzios and Paul Copestake  
Komponist: Paul Copestake  
Label: CMG Best.-Nr: CET9046-5  
Plattentitel: Momentum - Anticipating Pulsing and Sound Design

Titel: Expanding Space  
Länge: 01:01  
Interpret: Varieras  
Komponist: Leibovitz, Vincent, Mutal, Selma  
Label: CMG  
Plattentitel: Music for an Imaginary Ballet - Selma Mutal & Vincent Leibovitz

Titel: Execution Order  
Länge: 00:41  
Interpret und Komponist: Alexiu, Bruno, Inconnu  
Label: CMG  
Plattentitel: Opération Anthropoïde - Original score by Bruno ALEXIU

Titel: Clean Air  
Länge: 00:25  
Interpret und Komponist: Mathieu Laurent, Inconnu  
Label: CMG  
Plattentitel: Eco Science

Titel: Strapped for Cash  
Länge: 00:39  
Interpret: Napoleone  
Komponist: Vega, Julien, Napoleone, Lucas  
Label: CMG  
Plattentitel: Urban Investigation

Titel: Labyrinth 01  
Länge: 00:44  
Interpret und Komponist: Bérenguer, Pierre-Yves, Inconnu  
Label: Ocora Radio France  
Plattentitel: [Mino]taure - Pierre-Yves BERENGUER

Titel: Serial Murder  
Länge: 00:42  
Interpret: Gabriel Saban  
Komponist: Philippe Briand, Gabriel Saban  
Label: CMG  
Plattentitel: Cinematic Trailer Percussion

Titel: Collective Farming  
Länge: 00:23  
Interpret und Komponist: Julien Vega, Inconnu  
Label: CMG  
Plattentitel: Revolution 1917

Titel: Strapped for Cash  
Länge: 00:28  
Interpret: Napoleone  
Komponist: Vega, Julien, Napoleone, Lucas  
Label: CMG  
Plattentitel: Urban Investigation

Titel: Why we fight  
Länge: 00:30  
Interpret und Komponist: Bruno Alexiu, Inconnu  
Label: CMG  
Plattentitel: Black Drones #1

Titel: Night Drive  
Länge: 00:33  
Interpret: Seb EL ZIN  
Komponist: Saint-Lezin, Sébastien, Inconnu  
Label: Art Melodies  
Plattentitel: Purple Sky

Titel: Synthetic Circles  
Länge: 00:16  
Interpret und Komponist: Eric Heber Suffrin, Inconnu  
Label: GUM COLLECTIONS  
Plattentitel: Electronic Stories

Titel: Strapped for Cash  
Länge: 00:21  
Interpret: Napoleone  
Komponist: Vega, Julien, Napoleone, Lucas  
Label: CMG  
Plattentitel: Urban Investigation

Titel: Towards perfection (d)  
Länge: 01:19  
Interpret: Ensemble  
Komponist: Elisabeth Skornik, Guy Skornik  
Label: CMG Best.-Nr: CEZ4197  
Plattentitel: Arts and Crafts Teil 2

Titel: The Golden House  
Länge: 02:47  
Interpret und Komponist: Militon, Olivier, Inconnu  
Label: CMG  
Plattentitel: Salman Rushdie: La Mort aux Trousses - Original score by Olivier MILITON

Titel: Forgotten Things  
Länge: 02:53  
Interpret und Komponist: Christof Déjean, Inconnu  
Label: CMG  
Plattentitel: C. Déjean (Electronic Nostalgia)

Titel: Climate Changes  
Länge: 02:07  
Interpret und Komponist: Jérémy Dirat, Inconnu  
Label: CMG  
Plattentitel: Eco Science

Titel: Artificial Intelligence  
Länge: 01:50  
Interpret und Komponist: Sébastien Roux, Inconnu  
Label: CMG  
Plattentitel: White Drones #2

Titel: Savannah Moon  
Länge: 01:29  
Interpret: Maxence Dussere  
Komponist: Maxence Dussere, David Gubitsch  
Label: CMG  
Plattentitel: The Art of Soundscape

Titel: Sepia Memories  
Länge: 00:27  
Interpret und Komponist: Christof Déjean, Inconnu  
Label: CMG  
Plattentitel: C. Déjean (Electronic Nostalgia)

Titel: Hidden Network  
Länge: 01:57  
Interpret: Colo Colo  
Komponist: Jean-Sebastien Nouveau, Martin Duru  
Label: CMG  
Plattentitel: Geek Stories

Titel: Sodium  
Länge: 01:25  
Interpret und Komponist: Roberto Rodriguez, Inconnu  
Label: GUM COLLECTIONS  
Plattentitel: Forensic Science Part 2